

Allgemeiner Anzeiger

für das Holme- und Ennepe-Gebiet

Halverischer Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Ämliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint werktäglich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.80 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr) / Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsunterbrechung oder Auslieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreis: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., Zeile 1 mm hoch, 50 mm breit 30 Pfg. / Nachschlüssel A nach Preisliste 3 / Offsetgebühren 30 Pfg. und Porto.

Geschäftstele.: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wafferfuhr; Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Schaefer. Rufzahl: Walter Erone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 130

Donnerstag, den 7. Juni (Brachmond) 1934

33. Jahrg.

Durchdachte Wirtschaft

Deutschlands Agrarpolitik.

Der Beauftragte des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Darré, Dr. Erich Winter, hielt kürzlich in London einen Vortrag über die neuen Agrarmassnahmen in Deutschland. Er führte u. a. aus:

Wenn es möglich ist, die Konsumkraft der bauerlichen Völker Europas zu heben und ihren Lebensstandard zu dem zu bringen, was wir den Weizenstandard nennen, wird die Gefahr, die von den Völkern außerhalb Europas herrührt, welche niedrigere Produktionskosten haben, überwunden werden. Wenn das nicht gelingt, so ist die Zerstörung der bauerlichen Bevölkerung Europas gleichbedeutend mit der Zerstörung Europas selbst!

Um die Hebung des Lebensstandards in den erwähnten Ländern durchzuführen, ist es unumgänglich, diesen eine Möglichkeit der Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach Deutschland zu geben.

Diese Möglichkeit bedeutet eine Möglichkeit für industrielle Ausfuhr und für die Einfuhr von Rohstoffen aus Übersee und würde den Beginn einer Belebung des europäischen Handels bedeuten. Wir können das aber nur tun, wenn die Existenz unserer eigenen bauerlichen Bevölkerung gesichert ist, was eine absolute Notwendigkeit für die Befestigung der Arbeitslosigkeit durch Vergrößerung des Binnenmarktes ist.

Nachdem Dr. Winter dann die Gedankengänge des Reichsnährstandesgesetzes entwickelt hatte, setzte er sich mit der Anschauung auseinander, daß die deutschen Massnahmen auf jeden Fall die Zerstörung des deutschen Außenhandels bedeuten müßten. Gerade das Gegenteil hat sich gezeigt. In der kurzen Zeit, in der unsere neuen Agrarmassnahmen in Kraft sind, sind

nicht weniger als acht Handelsverträge abgeschlossen worden und sehr wichtige Abkommen im einzelnen erreicht worden, und zwar mit Nachbarländern wie Holland, Dänemark, Polen, Ungarn, Schweiz, Jugoslawien und anderen. Alle diese Handelsverträge wurden abgeschlossen unter der anerkannten Führung der deutschen Bauern.

Die Bedeutung der Straßen für die Volkswirtschaft.

Aus Anlaß der bevorstehenden Eröffnung der Ausstellung „Die Straße“, die in der Zeit vom 9. Juni bis 15. September in der größten Halle des Münchener Ausstellungsgeländes abgehalt werden soll, hielt der Referent im Reichsministerium für Volkswirtschaft und Propaganda, Dr. Heinz A. Kuehl, von München aus über die deutschen Straßen einen Vortrag. Die großen Straßenbaupläne sind, so führte der Redner nach einem Hinweis auf die richtungweisende Initiative Adolf Hitlers aus, von wesentlicher Bedeutung für die ae-

ramte Volkswirtschaft und insbesondere für die Arbeitsbeschaffung, bestehen doch die Kosten des Straßenbaues zu rund 75 Prozent aus Arbeitslohn.

Nach 80 000 Volksgenossen finden heute schon durch dieses gewaltige Werk Arbeit und Brot. Nach und nach wird ihre Zahl auf eine Viertelmillion gesteigert werden, die etwa sieben Jahre lang bei dem Bau beschäftigt werden werden. Die Wirtschaftlichkeit des Kraftverkehrs, die in erster Linie abhängig ist von den Straßen, die zur Verfügung stehen, wird dadurch erhöht, daß die Fahrzeuge ihre Geschwindigkeit voll ausfahren können und ein unnützes Abstoppen vermieden wird. Durch Fortfall von Überhängen und unübersichtlichen Kreuzungen wird zugleich die Verkehrssicherheit erhöht.

Auch die Kosten der Wagenhaltung verringern sich durch gute Straßen. Wenn auch die Reichsautobahnen als Hauptschlagader des deutschen Kraftverkehrs von besonderer Bedeutung sein werden, so wird doch durch sie die Wirtschaftlichkeit der Landstraßen für den allgemeinen Verkehr in keiner Weise geschmälert. Im Gegenteil, diese werden durch die ständig fortschreitende Motorisierung Deutschlands sehr an Wert gewinnen. Ihr weitverzweigtes

Netz von 220 000 Kilometer Länge, dem nur etwa 6000 Kilometer Reichsautobahnen — das sind rund drei Prozent — gegenüberstehen, hat die Aufgabe, den Verkehr in alle Teile des Reiches zu lenken. Unter der Oberaufsicht des Generalinspektors wird der Ausbau und die Verwaltung des gesamten Straßennetzes nach einheitlichen Gesichtspunkten durchgeführt.

Wichtige Änderungen der preussischen Straßenverkehrsordnung.

PPD. Der preussische Innenminister hat in Abänderung der preussischen Straßenverkehrsordnung zum Zwecke der Angleichung an die am 1. Oktober in Kraft tretende Reichsstraßenverkehrsordnung in einem Erlaß angeordnet, daß Lastfahrzeuge mit einem Rückspiegel nicht ausgerüstet zu sein brauchen.

Die Frist für die Anbringung von Rückspiegeln wird bis zum 1. Januar 1935 verlängert. Durch den gleichen Erlaß fällt auch die Begrenzung der Breite für Fahrradanhänger auf die Lenkstangenbreite. Die Ausrüstung der Straßenbahnen mit Fahrtrichtungsanzeigern und Stopplichtern kommt in Fortfall.

Endlich bestimmt der Erlaß, daß Fahrräder, die geführt werden, oder dicht am Rande oder außerhalb der Fahrbahn aufgestellt werden, entgegen der bisherigen Vorschrift nicht mehr beleuchtet zu sein brauchen.

Der Minister weist nochmals darauf hin, daß alle übrigen Vorschriften der preussischen Straßenverkehrsordnung in Geltung bleiben und unbedingt durchgeführt werden müssen.

Frankreich öffentlich angeprangert

„Frankreich verantwortlich!“

Der Genfer Skandal von Henderson selbst gekennzeichnet.

Daß es am Dienstag in Genf einen solchen Krach zwischen den prominentesten Mitgliedern der in den letzten Tagen liegenden „Abrüstungskonferenz“ gegeben hat wie noch niemals seit Bestehen des famosen Völkerbundes, ist nicht sehr wesentlich. Gewiß, solche Brüllereien an einem Sterbelager sind höchst ungebührlich. Es kam soweit, daß der alte Henderson, der Präsident, nach der Ablehnung seines auf eine Einigung unter Einfluß Deutschlands binarbeitenden Kompromißvorschlages durch den gleichaltrigen Barthou

in heller Wut aufsprang, drohend mit der Faust auf den Tisch schlug

und seinen Zorn über soviel planmäßige Niedertracht in den Saal schrie. Dieser Saal hatte soeben zum zweiten Male binnen drei Tagen eine maßlos gereizte und von Ausfällen gegen Deutschland wieder gespickte Rede des französischen Außenministers Barthou erlebt. Der Franzose war derart erregt, daß er sogar einen der bewährtesten Völkerbundsreunde Frankreichs, den Vertreter Spaniens, Madariaga, auf einen ganz kurzen Zwischenruf hin wie einen Schulbuben anschauzte und ihm in größter Form über den Mund fuhr.

Es ist noch weniger wesentlich, daß Herr Henderson wieder einmal mit seinem Rücktritt gedroht hat; erstens hat er das schon im vergangenen Jahr getan, ohne es ernst zu meinen, und zweitens hat er diese Drohung noch im Nachmittage wieder zurückgenommen. Alle diese Einzelheiten haben heute keinerlei praktische Bedeutung mehr.

Wesentlich aber an dieser denkwürdigen Genfer Sitzung vom 5. Juni 1934 ist die Tatsache, daß der englische Präsident der sogenannten Abrüstungskonferenz, eben jener Henderson, endlich einmal — nach immerhin 15jährigem Völkerbunds- und 2½jährigem Abrüstungsgezwänge! — das wahre Wort gesprochen hat:

„Ich werde dem Hauptausfluß berichten, daß Frankreich für den Zusammenbruch der Konferenz verantwortlich zu machen ist.“

Dieses Wort hätte Herr Henderson freilich schon seit dem Februar 1932, dem Beginn der „Abrüstungskonferenz“, oder im Laufe der sechs Jahre der „vorbereitenden Abrüstungskonferenz“ bei Hunderten von Gelegenheiten sprechen können. Gleichviel, wir wollen ihm, der noch im vergangenen Jahr völlig auf der Seite Frankreichs gegen Deutschland stand, heute dankbar sein, daß er in aller Öffentlichkeit dieses Wort ausgesprochen hat. Es gibt nur ganz wenig in Genf gesprochene Sätze, die diesen unbedingten Wahrheitsgehalt haben, wie die von Henderson gemachte Feststellung, daß Frankreich am Zusammenbruch der Abrüstungsverhandlungen schuldig ist. Es liegt diese Schuld freilich nicht an Herrn Barthou allein, der sich in diesen bewegten Genfer Tagen wie ein Poincaré II. benahm und nicht nur die bekannten deutschen Vorschläge vom 16. April, sondern auch die englischen und die italienischen Vorschläge, die amerikanischen Anregungen und schließlich die wiederholten Aufforderungen zu Bemühungen um die Rückkehr Deutschlands sowie zur Aufstellung eines positiven Arbeitsprogramms in brüskester Form abgelehnt hat. Herr Barthou hat lediglich mit Konsequenz die Linie fortgesetzt, die von Clemenceau über Poincaré und über Briand, Herriot, Laval, Paul-Boncour und Daladier zu ihm selbst führte.

Es ist nicht zu verstehen, warum die wenigen in Genf noch anwesenden Delegationen nicht schon an jenem lärmvollen Dienstag ihre Koffer gepackt haben. Schon unmittelbar nach Schluß der stürmischen Sitzung konnte man Mitglieder der französischen Delegation außerhalb des Saales auf dem Weg durch den Wandelgang offen aussprechen hören, die Abrüstungskonferenz werde abgebrochen werden, solange die Sicherheitsfrage nicht als erster und maßgeblicher Punkt verhandelt würde — mit anderen Worten, solange nicht die sämtlichen übrigen Staaten dieses

Verhandlungsdiktat Frankreichs

bedingungslos annehmen. Henderson selbst hat am Mittwochvormittag so etwas wie einen Schreckschuß abgegeben durch die Erklärung, er werde die Konferenz auflösen. Auch das dürfte wirkungslos bleiben, nachdem Barthou die Erteilung von Vollmachten an Henderson zur Lösung der Krise ausdrücklich verweigert hat.

Für Frankreich geht es hier weder um Abrüstung noch um die lediglich als Vorwand vorgeschobene Sicherheit, sondern einzig und allein darum, die Beteiligung möglichst vieler Staaten an seiner militärischen Bündnispolitik zusammen mit Rußland zu erzwingen. Daran wird es sich auch durch die Erklärung Hendersons nicht hindern lassen: „Ich kann mich nicht an einem Versuch beteiligen, irgendeinen Staat durch einen Pakt dieser Art einzufreien.“

Die Pariser Presse tobt gegen Henderson, gegen die ganze englische Delegation, gegen alles, was sich französische Diktate nicht länger gefallen lassen will. Aber hinter diesem Toben verbirgt sich nur schlecht das böse Gewissen derer, die sehr wohl wissen, daß die Welt sie in absehbarer Zeit mit der vollen Verantwortung für dieses unwürdige fünfzehnjährige Spiel, für diese dauernden Vertragsbrüche, für diese ganze Konferenz der Spiegelfechtereien verantwortlich machen wird.

In Londoner Zeitungen liest man heute Sätze wie die: „In den Wandelgängen der Konferenz herrscht der bestimmte Eindruck, daß Barthou das beste tut, um die Konferenz zu sprengen“. Oder: „Je eher die Delegierten Genf verlassen, desto besser ist es für die Sache des Friedens und der Abrüstung“. Und am schärfsten spricht es diesmal die sonst so Frankreich-fromme „Times“ aus: „Unter dem Losungswort ‚Vor allem Sicherheit!‘ beabsichtigen Frankreich und Rußland ein System von Bündnissen, die auf Waffengewalt beruhen, gegen Deutschland aufzubauen.“

Am Abschluß dieses widerwärtigen Theaters in Genf, das seine Kulissen schon fortgeräumt hat und nun den Blick auf die ungeheure Rüstung Frankreichs völlig freigibt, steht als einzige positive Tatsache das große ehrliche Verständigungsangebot, das Deutschland durch die Regierung Hitler wiederholt ausgesprochen hat. Frankreich hat dieses Angebot mit neuen Diktatversuchen beantwortet. Die Geschichte wird richten.

Zu der Nacht zum Mittwoch hat Baron Aloisi Genf verlassen. Auch der türkische und der griechische Außenminister sind mit demselben Zug abgereist.

Barthou will die Schuld am Scheitern der Konferenz von sich schieben.

Neue Verben um Deutschland in Genf.

Das unwürdige Spiel in Genf ist erneut durch eine ergebnislos ausgelaufene Sitzung des Präsidiums der „Abrüstungskonferenz“ charakterisiert worden.

Die Sitzung des Präsidiums begann bereits in sehr pessimistischer Stimmung. Ihr Verlauf war jedoch im Gegensatz zum Vortage sehr friedlich und ruhig. Außenminister Barthou stellte zunächst einen neuen französischen Entschließungsentwurf zur Aussprache über den nicht viel Worte zu verlieren sind. Denn diese „Action“ des Herrn Barthou wurde nur durch sein schlechtes Gewissen veranlaßt:

Das Odium der Schuld am Scheitern der Konferenz möchte man eben doch nicht auf sich nehmen.

In dem französischen Entschließungsentwurf ist von wirklicher Abrüstungsbereitschaft überhaupt nichts zu lesen. Er beschäftigt sich dagegen ausführlich mit der nachgerade berichtigten Sicherheitsfrage und gemäß der Linie der neuen russisch-französischen Freundschaft mit dem Abschluß regionaler Sicherheitsabkommen in Europa, ferner mit den Fragen der Kontrolle und der Ausführungsgarantien hinsichtlich einer künftigen Abrüstungskonvention. Alle diese faktischen Forderungen — denen sich auch noch das Verlangen nach Bearbeitung aller mit dem Luftkrieg zusammenhängenden Probleme anschließt — sollen insgesamt drei Ausschüssen zur Prüfung vorgelegt werden. Das sind natürlich nur Spiegelfechtereien, die Frankreichs angeblichen „guten Willen“ zur „Mitarbeit“ an der Konferenz beweisen sollen.

Dann gab Barthou eine formulierte Erklärung ab, in der es heißt:

Die Frage der Rückkehr Deutschlands belastet die Beratungen. Mehrere Vertreter haben die Meinung ausgedrückt, daß die Konferenz ohne Deutschland ihre Arbeiten nicht fortsetzen könne. Die französische Abordnung ist nicht dieser Ansicht. Im Hinblick auf diese Meinungsverschiedenheit erkläre ich, daß es möglich sein muß, auf einem Arbeitsprogramm bestehen zu bleiben, bei dem die Regierungen, die es für nötig halten sollten, die diplomatischen Verhandlungen mit Deutschland fortsetzen können, damit es seinen Platz wieder einnimmt.

Ich erinnere daran, daß ich gestern betont habe, daß man weder Bedingungen von Deutschland annehmen noch ihm solche auferlegen darf. Die Tür muß offen bleiben; es ist nötig, daß Deutschland durch sie eintritt mit vollständiger Gleichheit der Rechte, und indem es hier die Verantwortlichkeiten übernimmt, die dann gemeinam sein werden. Die Abwesenheit Deutschlands ist kein Hindernis für die Fortsetzung der Arbeiten, aber die Anwesenheit Deutschlands würde den Arbeiten ihren wahren Charakter geben und würde es vielleicht ermöglichen, zu einer Lösung zu gelangen.

Am Schluß seiner Erklärung kam Barthou nochmals auf das Verhältnis zu Deutschland zurück, indem er erklärte, um jedes Mißverständnis zu vermeiden, wolle er hinsichtlich der zwischen Deutschland und Frankreich ausgetauschten Noten betonen,

„Pompöser Unsinn.“

„Die langwierige Komödie der Kriegsschulden wird mit jedem Hilfsmittel diplomatischer Würde und Ernsthaftigkeit durchgespielt; eine Rechnung zu präsentieren über einen Betrag, der ungefähr zweieinhalbmal so groß ist wie der gesamte Wert unserer Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten im Jahre 1933, heißt allerdings, die Atmosphäre pompöser Unsinn bis zum bitteren Ende durchhalten.“ Ein englisches Blatt zwar ist es, das derart ablehnende Worte über die Kriegsschuldenrechnung Amerikas an England wählte; aber das, was dort gesagt wird, paßt dem Sinn nach haarscharf auch auf die Bezahlung der Kriegsschulden Deutschlands; und wenn man in England so bittere Ausdrücke gebraucht wie „Komödie“, „pompöser Unsinn“ und dergleichen, so... doch wir müssen schnell erst einen Blick in die allerjüngste Vergangenheit zurückwerfen.

Kürzlich war ja die Transferrkonferenz zu Ende: die Reichsbank hatte den Gläubigervertretern für unsere langfristigen Auslandsanleihen bestimmte Vorschläge gemacht, wonach die Überweisung der Zinsen für diese Anleihen in fremder Währung auf ein Jahr eingestellt werden sollte, weil uns dazu die Devisen, also die Zahlungsmittel in diesen fremden Währungen, fehlten; vor allem müssen wir unsere lebensnotwendige Rohstoffeinfuhr soweit wie möglich aufrechterhalten und bezahlen. Gut, sagten die Engländer und Franzosen auf der Konferenz, wir sind mit diesem Vorschlag einverstanden; aber auf eure deutschen „Reichsanleihen“ darf die Einstellung des „Transfers“ (Überweisung in fremder Währung) der Zinsen nicht angewandt werden! Sonst billigen wir Engländer und Franzosen das Transferrabkommen nicht!

Ja, was sind denn nun diese „Reichsanleihen“? Nichts anderes, als in der Hauptsache die Dawes- und die Young-Anleihe! Also: die Anleihen, denen man schon am Namen ansieht, daß sie nichts anderes sind als kapitalisierte „Reparations“-Verpflichtungen, deutsche Kriegsschulden also, die uns in Versailles auferlegt wurden und die dann in ihren letzten Teilen — aber auch nicht restlos — aus jährlichen Abzahlungen zu Anleihen umgewandelt wurden. Und die müssen nun — bis 1965 — verzinst und amortisiert werden. Es liegt hier, um mit den Worten des englischen Blattes zu sprechen, eine „langwierige Komödie“ vor, die auf der Transferrkonferenz „mit jedem Hilfsmittel diplomatischer Würde und Ernsthaftigkeit durchgespielt“ wurde; uns diese Rechnung zu präsentieren, hieß doch die Atmosphäre pompöser Unsinn bis zum bitteren Ende durchhalten! Bisher hat Deutschland die Verzinsung und den Transfer der beiden Anleihen ausgeführt, bei der Dawes-Anleihe auch die Amortisation: darin soll nun keine Änderung erfolgen, verlangt man von uns, — aber die Gegenseite denkt nicht daran, auch nur einen Pence oder einen Centime von ihren Schulden an Amerika zu bezahlen! Frankreich tut es schon seit anderthalb Jahren nicht mehr, England begnügt sich mit bisher kleinen „Anstands“-Zahlungen, — aber von uns fordert man prompte Erfüllung unserer Verpflichtungen! Und wenn darob unsere Rohstoffeinfuhr auch noch so sehr eingeschränkt werden müßte! Im Deutschen gibt es ein Sprichwort: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem andern zu!“ Das gibt's im Deutschen, ob aber auch in der Welt...? Wir haben zu oft das Gegenteil verspürt.

Jenes Sprichwort trifft auch noch in besonderer Beziehung zu auf das, was man uns antun, sich selbst aber nicht antun lassen will: in der englischen Note, in der die Schuldzahlung an Amerika abgelehnt wird, heißt es auch, daß solche eine Zahlung „abhängig sei von der Handelsbilanz“, nicht aber vom Gesamtbetrag der inneren Einkünfte. Sehr, sehr richtig! Das sagen wir Deutsche schon seit drei Jahren, und dieselben Engländer, die das an Amerika schreiben, wollen es uns gegenüber nicht gelten lassen! Erstens haben wir uns im Ausland ganz privat an die zehn Milliarden Reichsmark pumpen müssen, nur, um unsere Kriegskredits zu bezahlen, zweitens ist jetzt unsere Handelsbilanz passiv, und drittens eine wirkliche Zahlung in Waren an das Ausland immer mehr erschwert, weil daselbe Ausland, an der Spitze unsere Hauptgläubiger England und Amerika, uns immer weniger Waren abnehmen. Aber wir sollen zahlen! Sonst droht man uns „Gegenmaßnahmen“ an, auf derselben Seite, die selbst ihre Schuldverträge einfach in den

Brandkatastrophe im Schwarzwalddorf

Neunköpfige Familie kommt in den Flammen um.

Furchtbares Brandunglück in Württemberg.

Die Höhengemeinde Nischalben bei Schramberg (Württemberg) wurde von einem außerordentlich schweren Brandunglück heimgesucht. Das Anwesen des Besitzers Karl Lambrecht brannte vollständig nieder. Die ganze

neunköpfige Familie, Vater, Mutter und sieben Kinder im Alter von zwei bis vierzehn Jahren, kamen in den Flammen um.

Wassermangel erschwerte die Löscharbeiten. Das Feuer wurde erst sehr spät bemerkt, da dichter Nebel die Sicht behinderte. Die Eltern erstickten bei dem Versuch, die Kinder zu retten, im Rauch.

Wie zu der Brandkatastrophe in dem Schwarzwalddorf Nischalben noch bekannt wird, besteht die Möglichkeit, daß es sich

bei dem Brand um ein Verbrechen handelt.

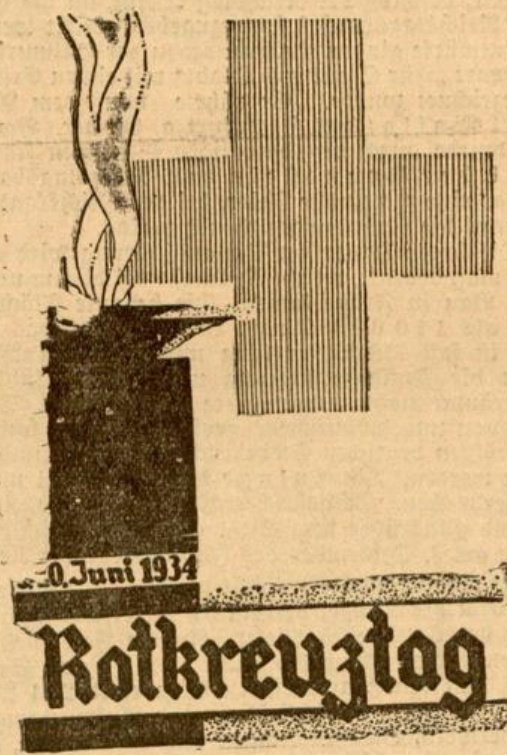
Nachbarn hatten nämlich kurz nach Mitternacht den Besitzer des verbrannten Hofes, Lamprecht, dabei überrascht, wie er bei einem benachbarten Landwirt Lebensmittel zu entwenden versuchte. Ob ein Zusammenhang zwischen diesem Diebstahlversuch und dem Brand besteht, steht noch nicht einwandfrei fest.

Das Feuer wurde schon von weitem von einem Motorradfahrer entdeckt, der von Schramberg nach Nischalben fuhr und sofort

in das brennende Gehöft eilte,

ohne daß er von den Bewohnern jemand entdecken konnte. Der Motorradfahrer rief sofort die Feuerwehr herbei, auch die Bauern der Nachbarschaft beteiligten sich an den Löscharbeiten. Alle Versuche waren hoffnungslos, da die

Baptistengemeinde. Die Schloß haben wieder einmal die Messer gemetzt, — als ob es nicht — um mit einem anderen Wort der englischen Note zu sprechen — daran genug war, daß „die Kriegsschulden in erheblichem Maße die Weltkrisis hervorgerufen haben!“



Brunnen des Gehöfts bald versiegt und erst Wasser aus der Nachbarschaft auf Karren herbeigeschafft werden mußte. — Bei den Aufräumungs- und Begräbnisarbeiten fand man zunächst die Leiche eines fünfjährigen Kindes, dann die der 39 Jahre alten Ehefrau, und bis 12 Uhr mittags konnten dann noch drei weitere Kinder tot geborgen werden. Zweifellos sind aber auch die übrigen drei Kinder, die im Alter von zwei bis vierzehn Jahren standen, lebendig verbrannt.

Letzte, noch nicht bestätigte Meldungen zu dem Brandunglück besagen, daß der Besitzer des Hofes nicht verbrannt sei, sondern daß man ihn

erhängt aufgefunden

habe. Damit würde die Wahrscheinlichkeit einer Brandstiftung größer werden.

Der Besitzer bewirtschaftete 14 Morgen Ackerland und drei Morgen Waldbestand, womit er seine vielköpfige Familie schlecht und recht trotz einiger Verschuldung ernähren konnte. Das zweistöckige Wohnhaus und das angrenzende Wirtschaftsgebäude lagen unmittelbar an der Straße, die nach Nischalben führt, etwa zwei bis drei Kilometer von der kleinen Gemeinde entfernt.

Grauenvolle Aufklärung des Brandunglücks von Nischalben.

Die Ursache der furchtbaren Brandkatastrophe von Nischalben ist nunmehr aufgeklärt. Die noch vermischten Kinderleichen sind geborgen worden. Der Vater Karl Lambrecht wurde in einem nahen Wald erhängt aufgefunden. Er stand im Verdacht, in letzter Zeit wiederholt kleinere Einbrüche und Diebstähle begangen zu haben. Zweifellos hat er sein eigenes Haus in Brand gesetzt. Man vermutet, daß er an der eigenen Familie zum Mörder wurde, weil die Schädeldecken Schlagnarben aufweisen sollten.

Das Rote Kreuz überall.

Wer der Hauptverwaltung des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin einen Besuch abstattet, der bleibt im Treppenhause wiebeständig vor einer Wandkarte stehen, die mit tausenden bunter Nadeln besetzt ist. Es sind die über ganz Deutschland verbreiteten Vereine vom Roten Kreuz, die hier nach Größe und Verschiedenartigkeit mit farbigen Nadeln bezeichnet sind. Wie hingestreut über das ganze Reich erscheinen die hunderte und tausende der einzelnen Männer- und Frauenvereine, in den bevölkerungsreichen Gegenden zahlreicher als in den mehr ländlichen Gebieten.

In der Tat, es ist kein Winkel Deutschlands ausgelassen. Im ganzen sind es 8395 Organisationen des Roten Kreuzes, die in Deutschland Rotkreuzarbeit leisten und Einrichtungen unterhalten. Es gibt darunter 3558 Sanitätskolonnen mit über 203 000 ordentlichen Mitgliedern, 6880 ständige Rettungswachen und 23 548 Unfallmeldestellen sorgen für Erste Hilfe bei Unglücksfällen. Überall ist auch die Rotkreuzschwester, 7686 an der Zahl, zu finden: in den Krankenanstalten, Heilstätten, Mütter- und Säuglingsheimen, Erholungsheimen, Altersheimen, Krippen, Kindergärten und Horten des Roten Kreuzes. In diesen Anstalten und Einrichtungen, von denen viele einen über Deutschland hinausgehenden Ruf haben, vollzieht sich im gegenseitigen Friedensarbeit die ständige Schulung des Deutschen Roten Kreuzes. Die Einrichtungen zeigen, welchen vielartigen Zwecken sie namentlich in der Volksgesundheitspflege zu dienen haben. In den kleineren Orten und auf dem Lande ist die Gemeindefrankenschwester auf ihrer Pflegestation meist die einzige Zuflucht aller Hilfsbedürftigen. Das Rote Kreuz unterhält über das ganze Reich verteilt in 2357 kleinen Gemeinden Krankenpflegestationen. Es unterhält sie bei der wirtschaftlichen Notlage der Gemeinden oftmals unter den größten Opfern.

Wenn wir nun zum Rotkreuztag am 9./10. Juni Sammelbüchsen des Roten Kreuzes vor uns für eine

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

29]

„Das weiß ich selbst.“
„Helene, warum bist du so? Was hast du denn? Du machst es mir nur noch schwerer.“
„Was mach' ich dir schwerer?“
Da seufzt Adelheid tief. „Otto war bei mir.“
„Bei mir auch“, sagt Helene Bertier und legt die Arbeit vor sich auf das Tischchen.
„Dann hat er es dir schon selber gesagt...“ Adelheid fügt sich erleichtert.

Helene senkt den Kopf und schweigt.
„Schau, Helene, er ist eben jetzt in dem Alter, wo ein junger Mann nach einer Lebensaufgabe fieber. Früher oder später wäre es doch gekommen. Ich bin euch ja so dankbar. Was ihr mir geleistet habt in all den Jahren und wie ihr mir zur Seite gestanden habt... ich kann euch nicht genug dankbar sein. Ich wäre ja verloren gewesen. Ich weiß es ja, ich taue nicht für so was. Es gibt Frauen, die für so was taugen.“

„Für was?“
„Für die Leitung einer Fabrik. Aber... ihr habt doch wohl immer gewußt, daß es sich nur um die Zeit handelt, bis Otto mündig ist.“

Da sagt Helene Bertier: „Sag' grad' heraus, was du sagen willst.“

„Mein Gott, Helene, du bist so gar nicht schweigerisch mit mir. Weißt du denn nicht mehr, wie wir zusammen so glücklich waren, daß wir unsere Kinder einmal zusammen geben werden. Dein selbiger Artur war so zufrieden mit dem Gedanken... mit diesem Gedanken ist er auch gestorben.“

Helene Bertier nimmt wieder die Arbeit vom Tisch und stichelt, ohne zu sehen, wohin.

„Und da, schau, Helene, da wäre es ja nicht so schwer

für euch, bleibt doch dein Kind da, und ihr selbst... bis René was gefunden hat, was ihm paßt...“ Adelheid hort ihr Herz schlagen vor Angst. Sie muß sie auffahren.

Aber... sie fährt nicht auf. Nur das Deckchen fällt aus ihren Fingern in den Schoß. „Du meinst... wir sollen fort?“

„Aber das meine ich doch gar nicht. Ihr sollt dableiben, solange ihr wollt. Nur... daß Otto das Werk übernehmen kann... und dann könnten sie doch bald heiraten, wenn sie auch noch so sehr jung sind.“

„Sie könnten... heiraten...“ wiederholt Helene Bertier, aber so, daß Adelheid weiß, sie hat es gar nicht erfaßt.

„Was hat sie nur? Um Gottes willen!“

Da sagt Helene und fädelt die Nadel ein: „Das mußt du René selber sagen.“

„Helene! Das kann ich nicht. Nimm es mir ab. Ich bitte dich!“

„Nein“, sagt Helene Bertier hart. „Ich nehme es dir nicht ab. Ich... ich... ich hätte nicht mehr... heiraten sollen... Ich war... schon zu... alt. Wenn man eine Tochter hat... soll man nicht mehr... heiraten... Das Kind wächst... ist erwachsen... ich... Macht alles, wie ihr wollt. Mir ist es gleich.“

Da steht Adelheid Hort auf. „Helene“, sie legt den Arm um sie, „sei so gut zu mir. Sag' mir, was du hast. Du verschweigst mir etwas.“

Da schüttelt Helene ihren Arm ab. „Frag' deinen Sohn. Und... laßt mich in Frieden. Ich will allein sein.“

Da geht Adelheid bekümmert und in Tränen.

„Was hat Otto wieder gemacht?“

Die Leuchtfeuer der Arbeit ziehen einen Halbkreis am Himmel. Es sprüht aus den Schloten, als würde ein Berg seinen Mund aufstun, in dem es kochend geworden aus dem Blut der Erde. Weiß, still und feierlich brennen hohe Bogenlampen und werfen die Schatten gigantischer Werkhallen auf schienendurchfurchten Boden.

Vorn ist alles dunkel, mässig. Bergwald. Vor ihm brennen still und groß offene Grubenlampen in der Hand der Steiger.

Hinter den Gittertüren des Schachtes zieht das Förderseil wie ein silberner Faden, der in das Herz der Erde führt. Es ist voll beschienen, bereit, sich zu spannen.

„Du“, sagt der Steiger Altmaier, „heut' nacht erlebe wir was, da unten.“

„Was denn?“, fragt Peter Hauptert.

„Der Otto hort kommt.“

„Wer ist denn das?“

„Bist du ein...?“ und deutet auf seine Stirn, „daß du das nit wisse tust? Ein Freund is es von unserm Bergrats Alfred.“

„Woher soll ich das wisse? Ich bin ein Neuer in der Grube. Ist er Bergbauingenieur?“

„Nein. Er hat das Eiswerk drübe in Mettlach. Aber... sie habe alle gesagt, wenn mer ihn gehört hätt', wär' alles anders.“

„Wird nicht viel anders sein. Brot wird er nicht herzaubern könne. Wir hungern weiter.“

„Geh, du bist ein Schwarzseher.“

„Daß mich in Frieden. Wir müssen einfahre. Hast nicht 's Signal g'hört von der Fördermaschine?“

Der silberne Faden des Seiles spannt sich straff.

„Einschießen!“ befiehlt der Anschläger und öffnet die Tür des im Nebenraum hängenden Förderkorbes. Er zählt die Einschießen. Grell schlägt eine Glocke an. Der Fördermaschinist hat ruhige, zielsichere Hände...

Während der eine Korb hinabtaucht, steigt der andere am Drahtseil empor.

Da stehen sie und holen tief Atem. Gottvolle, selige Himmelsluft!

Lampen werden ausgeblasen.

„Gehst du mit mir, Bessel? Ich freue mich schon so auf daheim. Meine Frau wartet auf mich mit dem Abendesse, hat sie gesagt.“

(Fortsetzung folgt.)

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler dieser Beilage ist, sowie als Portovorsatz der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und nicht beantwortet, wenn der volle Portovorsatz erlattet ist. Im Briefkasten dieser landwirtschaftlichen Beilage können nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt werden; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird Auskunft keinesfalls erteilt. Die Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Rotklee an Milchkühe. Meine Kühe werden seit 14 Tagen mit Rotklee und Rüben gefüttert. Vorher bekamen sie anstatt Rotklee Heu. Seit der Rotklee-Fütterung wird die Milch nicht mehr dick, auch ist die Butterausbeute zurückgegangen. Wie ist dieses zu erklären? Ist Rotklee kein geeignetes Futter für Kühe? E. P. in Kl.

Antwort: Rotklee ist ein ganz ausgezeichnetes Futtermittel für Kühe, besonders für Milchkühe. Sie machen bei der Fütterung den großen Fehler, daß Sie Rotklee zusammen mit Rüben verfüttern. Rotklee enthält 83 v. H. Wasser und der Wassergehalt der Rüben beträgt etwa 88 v. H. Ihre Fütterung ist mithin viel zu wässrig und Sie können sich nicht darüber wundern, daß bei dieser eine sehr dünne Milch entsteht, die schwer dick wird und nur eine geringe Butterausbeute ermöglicht. Hören Sie sofort mit der Verfütterung von Rüben auf und geben Sie dafür Heu. Verabreichen Sie ferner noch einige Pfund von einem Kraftfuttermittel, bestehend aus drei Teilen Weizenkleie und zwei Teilen Delkuchen, so wird die Milch von Ihren Kühen sehr bald eine völlig einwandfreie Beschaffenheit annehmen. Dr. Bn.

Frage: Hund leidet an Ohrenzwang. Bei und nach dem Bellen schüttelt mein Airedale-Rüde immer kräftig mit dem Kopf, so daß der Behang nur so umherfliegt. Am Rande der rechten Ohrmuschel befinden sich kleine Knötchen, die die Ursache des Schüttelns sein sollen. Kenner behaupten, es handle sich um den "Ohrwurm". Wie kann ich den Rüden von diesem Leiden befreien? L. S. in D.

Antwort: Das im Volksmunde "Ohrwurm" genannte Leiden hat mit Würmern nicht das geringste zu tun. Ihr Rüde leidet jedenfalls an "Ohrenzwang", einer Entzündung des äußeren Gehörganges. Durch Juckreiz in dem betreffenden Ohr wird der Hund zum heftigen Schütteln veranlaßt. Dabei plagen dann am Ohrmuschelrande kleine Auecken; die austretenden Blutstropfen trocknen dann zu kleinen Krusten ein, die nun ihrerseits Juckreiz verursachen. Sie müssen daher erst den inneren "Ohrwurm" beseitigen durch Auspülen des Gehörganges mit 3prozentiger Wasserstoffsuperoxyd-Lösung. Im Ohr verbleibende Reste der Flüssigkeit sind durch Mullbäuschchen, die Sie an einem Holzstäbchen befestigt haben, vorsichtig zu entfernen. Zum Schutz der Ohrmuschel ist eine Ohrenkappe oder ein Strumpf fest anzulegen. Vet.

Frage: Hündin hat Juckreiz im Ohr. Meine vierjährige Barzoi-Hündin hat im Ohr starken Juckreiz. Das weiße Ohrenschmalz hat einen üblen Geruch. Die Innenseite der Ohrmuschel ist gerötet und mit Schuppen bedeckt. Was kann ich dagegen tun? J. N. in 3.

Antwort: Spülen Sie das erkrankte Ohr mit einer dreiprozentigen lauwarmen Wasserstoffsuperoxyd-Lösung aus und massieren Sie dabei sanft den Ohrgrund ein paar Minuten. Dann halten Sie den Kopf der Hündin schief, damit die überschäumende Flüssigkeit gut abfließen kann. Zurückbleibende Reste der Flüssigkeit sind mit Mulltupfern, die Sie an einem Holzstäbchen befestigen, vorsichtig aufzusaugen. Diese Behandlung nehmen Sie täglich zweibis dreimal vor, bis Besserung erfolgt. Vet.

Frage: Kalkstickstoffdünger. Mir wurde zur Kopfdüngung außer gebletem Kalkstickstoff Perlkalkstickstoff angeboten und warm empfohlen. Was ist das für eine Handelsmarke? Sind beide Kalkstickstoffdünger in ihrer Wirkung gleichwertig? E. S. in L.

Antwort: Auf dem Düngemarkte werden zur Zeit drei Handelsmarken angeboten, und zwar: 1. Kalkstickstoff staubend, 2. Kalkstickstoff geölt und 3. Perlkalkstickstoff, der auch wohl gekörnter Kalkstickstoff genannt wird. Jeder, der einmal mit dem Ausstreuen von Kalkstickstoff zu tun gehabt hat, weiß, daß durch sein starkes Stauben alles Schutieren mit diesem Kunstdünger eine für Menschen und Zugtiere höchst unangenehme Arbeit ist. Um dieses zu beseitigen, wurde von der Technik der geölte Kalkstickstoff geschaffen. Das bedeutet einen Fortschritt, aber ganz beseitigt war das Stauben leider nicht, nur eingeschränkt. Sehr bieten die Perlkalkstickstoff an, der praktisch staubfrei ist und der sich zugleich durch seine gleichartige Körnung sowohl mit dem Düngereisner wie mit der Hand aufs gleichmäßige ausstreuen lassen soll. Für alle drei Handelsmarken ist durch ausgedehnte Versuche nachgewiesen worden, daß sie eine gleiche Düngewirkung besitzen. Für den Gebrauch des Perlkalkstickstoffs merke man, daß er nicht wie der geölte Kalkstickstoff zum Zweck der Arbeitersparnis vor dem Ausstreuen mit Thomasmehl und Kalisalz gemischt werden sollte, denn durch das Zusammenmischen verliert er seine Perlsform und die Festigmischung aller drei Düngemittel staubt dann ärger als der alte, geölte Kalkstickstoff. Man ist daher genötigt, den Perlkalkstickstoff für sich in einem Gang und in einem zweiten die Thomasmehl-Kalisalzmischung auszustreuen. Dr. E.

Frage: Ackerandfistel. Seit einigen Jahren habe ich in meinem Garten das heilende Unkraut. Trotz allem Jäten kommt dasselbe immer wieder durch. Um was für eine Pflanze handelt es sich hier? Wie kann man dieses Unkraut vollständig beseitigen? Das Land ist jetzt schon bestellt. Läßt sich das Unkraut in diesem Jahre noch beseitigen, ohne den bestellten Acker zu beschädigen? H. K. in H.

Antwort: Die eingeschickten Unkrautpflanzen sind die Frühjahrslaubprose der Ackerandfistel (Sonchus arvensis). In großen Massen findet man dieses Unkraut auf frischen Lehm- und Aueböden und kultiviertem Moor. Ueberall, wo die Ackerandfistel gedeiht, wird sie zur schwer zu bekämpfenden Landplage, da sie eine unheimliche Vermehrungsfähigkeit besitzt. Einmal abgehackt bilden schon junge Pflänzchen schnell ein weitverzweigtes Wurzelnetz aus, von dem bereits die kleinsten Stückerchen dicht mit Brutknospen besetzt sind. Vom Mutterstock abgetrennt, treibt jede Brutknospe schnell zu einer neuen Pflanze aus. Jede Bodenbearbeitung, wie Stoppelsäen, Pflügen oder Hacken, trägt daher nur zur üppigen Vermehrung dieses Unkrautes bei. Oberirdisch aber kann jede Pflanze außerdem hunderte von Samen ausbilden, die mit Flugeinrichtung (Häarkrone) versehen sind, so daß der Wind sie stundenweit übers Land verbreiten kann. Ist man daher in der Eindämmung der Wurzelstöcklinge erfolgreich gewesen, trägt der Wind sofort neuen Zuwachs herbei. Bekämpfen läßt sich die Ackerandfistel in folgender Weise. 1. Durch Entwässerung der verseuchten Felder. Man beobachte einmal: Die Ackerandfistel gedeiht auf einem Acker nur auf den feuchten Stellen; frische Anjammung auf trockenen Stellen verschwindet schnell wieder. 2. Durch Schwarzbrot mit geeigneter Bearbeitung und nachfolgender Ansaat von Buchweizen. 3. Auf kleinen Flächen im Garten läßt sich die Vernichtung der Ackerandfistel im Herbst, nach der Überwinterung der Früchte, durch Ueberstreuen des

Bodens mit einer Lösung chlorsauren Natriums erreichen. Man macht sich eine fünfprozentige Lösung (1 kg Salz auf 20 Liter Wasser) und überbraut das Gartenland so, daß auf 1 qm = 1 Liter Lösung fällt. Der Boden muß bei der Behandlung feucht sein; trockener Boden ist vorher reichlich mit Wasser zu durchfeuchten. Beste Anwendungszeit etwa Oktober. Man läßt das behandelte Gartenland zwei bis drei Wochen unberührt liegen; darauf kann umgegraben werden. Bis zum Frühjahr hat sich der Boden wieder entgiftet; er wird nun wie üblich bepflanzt. Dr. E.

Frage: Grasanjaat. Welche Grasanjaat ist zu empfehlen für einen humosen Sandboden mit einem Grundwasserstand von etwa 1,60 m? Das Gras ist zur Heubereitung bestimmt. Das Heu sollen Pferde erhalten. Bislang ist das Land mit Gras und Luzernejaat bestellt gewesen. Es wurde alle drei bis vier Jahre neu gepflügt und angeät. W. R. in C.

Antwort: Für den betreffenden Acker kommen auf ein Viertelhektar in Frage: Knautgras 3,5 Pfund, Glatthafer 4,5 Pfund, Wiesen-schwingel 3,0 Pfund, grannenlose Treiße 4,0 Pfund, Wiesenrippe 3,5 Pfund, Goldhafer 0,5 Pfund, Hornschotenklee 3,5 Pfund, Weißklee 1,5 Pfund. Die Saaten sind möglichst in einheimischer Herkunft zu kaufen. L.

Frage: Dickmaulrüssler als Erdbeerschädling. Eingekander Käfer frisst mir die Erdbeeren glatt weg, geht sogar an die Rhabarberstäuben. Der Käfer hat sich erst in den letzten Tagen bemerkbar gemacht. An manchen Stauden sitzen bis 20 Käfer. An den anderen Pflanzen habe ich den Käfer noch nicht bemerkt. Wie kann ich ihn bekämpfen? E. P. in M.

Antwort: Ihre Erdbeeren werden von dem Dickmaulrüssler, einem Rüsselkäfer, wie der Name schon sagt, befallen, dessen Larven sich wie die Engerlinge von Pflanzenwurzeln ernähren, während die Käfer am Blattgrün zahlreicher Pflanzen fressen. Der Fraß der Käfer findet nur nachts statt. Im Tage verkriechen sie sich unter Erdklumpen, am Boden liegenden Blättern und dergleichen. Zur Bekämpfung nutzt man diese Eigenart aus und legt unter oder zwischen die befallenen Pflanzen Büschel von grünem Laub aus, die von den Käfern als Versteck aufgesucht werden. Am Morgen sucht man diese Büschel sowie die auf dem Boden ausliegenden Erdbeerblätter nach den Käfern ab und tötet sie. Guten Erfolg wird auch das Eintreiben von Zwerg-hühnern in die Erdbeerebeete haben, die vorher mit niedrigem Maschendraht umgeben werden. Die Zwerghühner suchen außerdem die oft sehr gefährlichen Erdbeerblütenstecher sorgfältig von den Pflanzen ab. Dr. I.

Frage: Wie entferne ich Feldwanzen auf einem Friedhof? Der Grabhügel ist ein Jahr alt; rundherum sind alte Gräber, die von diesen Käfern wimmeln. Ich kann die Käfer von meinem Hügel nicht fernhalten, aus-gestreutes Salz hat nicht geholfen. Was soll ich tun? E. L. in B.

Antwort: Wenn die sogenannten Feldwanzen auf dem Friedhofe weit verbreitet sind, müßten sie eigentlich auf allen Gräbern beseitigt werden. Man kann das unter Umständen erreichen, indem man Kinder die Tiere wiederholt sammeln läßt. Ein wirksamer Schutz nur des einen Grabes ist nicht leicht zu erreichen. Man kann in solchen Fällen das Grab mit Papierstreifen oder auch schmalen Holzlaten umlegen und diese wiederholt mit Raupenleim bestreichen. Die hinzukriechenden Tiere werden im Leim nicht passieren können. Schld.

Bekämpft die Gespinnstmotten!

Es gibt wohl wenig Obstzüchter, die nicht in jedem Jahr in wechselnder aber meist beträchtlicher Zahl die Gespinnste des im Titel genannten Schädlings in ihren Apfel- oder Pflaumen-, seltener in Kirschbäumen vorfinden. Die Raupen dieses Kleinspinnerlings gehören zum eisernen Bestand der Schädlinge unserer Obstplantagen, und die Obstzüchter, die gewöhnt sind, sich nicht nur zur Schädlingbekämpfung mahnen zu lassen, sondern sie auch durchzuführen, werden den Fraß der schwarzpunktierten Larven kaum zu fürchten haben. Daß dieser im allgemeinen nicht für voll angelegene Schädling ist aber unter besonderen Umständen zum Grob-schädling unserer Obstplantagen bringen kann, haben vor allem die letzten beiden Jahre gezeigt. Der Entwicklung des Schmetterlings günstige klimatische Verhältnisse und Sorglosigkeit wie Nachlässigkeit der Obstzüchter haben es in weiten Teilen Deutschlands zu einer Massenvermehrung der Gespinnstmotten kommen lassen, wie sie in dem Ausmaß seit langem nicht beobachtet worden ist. Es kam dabei nicht nur zum Kahlfraß einzelner Bäume und Baumgruppen, sondern zur Entblätterung ganzer Obstanlagen, insbesondere von Pflanzungen ganzer

Abbildung 2

Eigelege

am

Pflaumen-
baumstamm

(Etwa 10fache Größe)



Von Dr. D. Zande Mit vier Abbildungen

Gehölzen mit großer Sicherheit die für ihre Nachkommenschaft geeignetste Nährpflanze herausfinden und sie mit Eiern belegen. Die auf Pflaume, Schlehe, Kirsche und Weißdorn vorkommenden Gespinnstmotten dagegen ähneln sich in ihren Lebensgewohnheiten und stellen vielleicht nur eine Rasse dar. Besonders muß erwähnt werden, daß die Apfelgespinnstmotte gelegentlich auch an Schlehe und Vogelbeere vorkommen und die Pflaumenraße sich auch an Kirsche, Rot- und Weißdorn sowie Schlehe entwickeln kann. Befallene Schlehenbüsche in der Nähe von Apfelplantagen und verseuchte Schlehen- und Weißdorngehölze in der Nachbarschaft von Pflaumenplantagen sind bei Bekämpfungsmaßnahmen also nicht zu übergehen, sondern mitzubehandeln.

Das Leben der Gespinnstmotten verläuft etwa so. Die Falter fliegen von Anfang Juli bis Anfang September. Sie zeichnen sich durch schneeweiße Vorderflügel aus, die mit drei oft nur undeutlichen Längstreifen schwarzer Punkte geziert sind (Abb. 1). Ihre Hinterflügel sind grau und besitzen ebensolche Franzen. Die Weibchen beginnen bereits Mitte Juli mit der Eiablage, die gegen zur Notverpuppung schreiten mußten, war die Belegung der kahlgereiften Bäume mit Eigelegen, die im folgenden Winter festgestellt wurde, so stark, daß für den darauffolgenden Sommer wieder mit Kahlfraß zu rechnen war. Diese Voraussage traf dort, wo keine Abwehrmaßnahmen getroffen worden waren, auch in vollem Umfang ein.

Der durch starken Fraß oder Kahlfraß verursachte Schaden tritt im Frühjahr selten in Erscheinung, da die kahlen Bäume sich im Laufe des Sommers wieder begrünen und die Früchte meist zur Reife gelangen. Sie pflegen nur infolge mangelhafter Nährstoffzufuhr einen mehr oder minder großen Gewichtsverlust zu erleiden. Der eigentliche Schaden macht sich erst im Winter sowie im Sommer nach dem Fraß bemerkbar. Die jungen Triebe pflegen wegen der starken Nährstoffverluste durch die neue Begrünung nicht voll auszureifen und erliegen dann selbst leichteren Frösten. Die Folge davon ist fehlendes Fruchtholz im kommenden Jahr. Aber auch, wenn das Fruchtholz gut durch den Winter gekommen sein sollte, bleiben Blüte und Fruchtanfang im Sommer nach dem Fraß aus, da im Frühjahr keine Blütenanlagen für die nächstjährige Vegetationsperiode gebildet werden können. Man hat also nach einem Kahlfraßjahr mit vollem Ernteausfall für das darauffolgende Jahr zu rechnen. Was das für manche Gemeinden, die einen großen Teil ihrer Einnahmen aus ihren Straßenpflanzungen ziehen, wie für einen privaten Obstzüchter bedeutet, bedarf keiner besonderen Erklärung.

Bevor wir uns der Bekämpfung der Gespinnstmotten zuwenden, sei hier kurz die Lebensweise des Schädlings behandelt. Zunächst sei festgestellt, daß wir es bei den an Apfel, Pflaume, Schlehe, Weißdorn und Kirsche vorkommenden Gespinnstmotten mit mehreren Rassen der gleichen Schmetterlingsart zu tun haben, deren Falter äußerlich nicht zu unterscheiden sind. Die am deutlichsten abgegrenzte Rasse ist die Apfelraße. Ihre Spezialisierung geht so weit, daß die Weibchen dieser Rasse aus den oben genannten

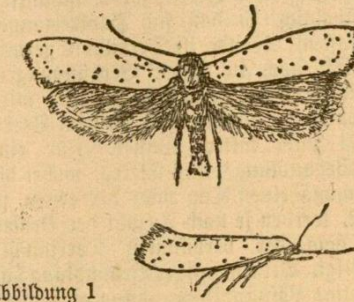


Abbildung 1

Falter der Gespinnstmotte mit ausgebreiteten Flügeln von oben und mit zusammengelegten Flügeln von der Seite gesehen

(Etwa doppelte, natürliche Größe)

Straßenzüge. Ich hatte Gelegenheit, das Massenauftreten der Gespinnstmottenraupen an Pflaumenbäumen bei Gamburg in Thüringen und in der Nähe von Naumburg zu verfolgen und werde das Bild nicht vergessen, das die kahlgereiften, gespinntüberzogenen Baumgerippe kilometerweit darboten, von denen sich die hungernden Raupen an langen Spinnfäden zur Erde herabließen. Diese Auswirkungen des Befalls sind nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß Schädlingen, die auf Grund von Auszählungen einzelner Äste vorgenommen wurden, auf jungen Bäumen bis zu 6000 und auf älteren Bäumen bis zu 30000 Raupen ergaben. Trotzdem in dem geschilderten Fall die Raupen bei Eintritt des Kahlfraßes noch nicht voll erwachsen waren und mangels geeigneter Nahrung

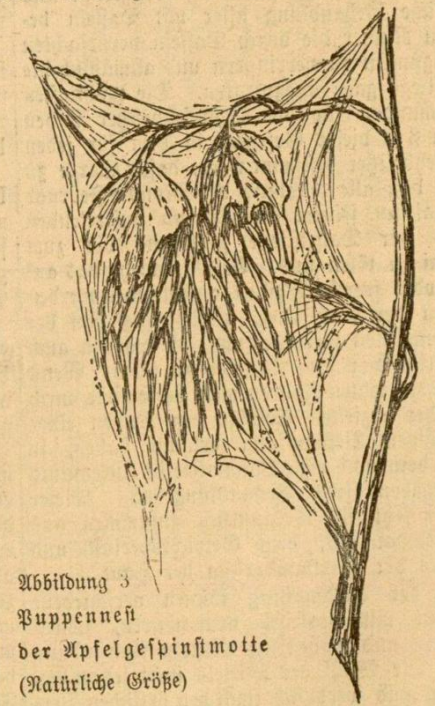


Abbildung 3

Puppenneß der Apfelgespinnstmotte (Natürliche Größe)

Ende des gleichen Monats ihren Höhepunkt erreicht. Die Eier werden in runden bis länglichen Gelegen zu 40 bis 50 Stück an den jungen Trieben in Knospennähe abgelegt, und zwar so, daß ein Ei das andere dachziegelartig deckt (Abb. 2). Ihre zunächst gelbe Oberfläche nimmt bald eine der Rindenfarbe ähnliche Farbtonung an. Schon 2½ Wochen nach der

zuwege der Eier beginnen aus ihnen die nicht ganz einen Millimeter langen Jungkäupchen zu schlüpfen. Diese verlassen das Gelege jedoch noch nicht, sondern fressen unter den leeren Eihäuten eine flache Mulde in die Rinde und spinnen unter den Eihüllen ein dichtes, schützendes Gespinnst. Öffnet man dies an einer Stelle, wird es von den Käupchen alsbald wieder geschlossen. In diesem Winterquartier überdauern die Käupchen die Unbilden der kalten Jahreszeit und verlassen es erst im Laufe des April. Dann bohren sich die an Apfel lebenden Käupchen in ein junges Blatt ein und fressen zu mehreren vereint im Innern des Blattgewebes bis kurz nach der ersten Häutung. Erst dann verlassen sie die „Blattminen“ und gehen zu Schab-, später zu Loch- und Skelettierfraß über. Die Käupchen an Pflaume dagegen bringen in die noch ungeöffneten oder sich eben öffnenden Knospen ein und höhlen diese aus. Danach gehen auch sie zu offenem Fraß über. Sie überziehen dabei ebenso wie ihre Verwandten an Apfel und anderen Gehölzen die abgeweideten Zweige und Äste mit ihren Gespinnsten, die ihnen den Namen gegeben haben. Um Mitte Juni herum sind die Raupen erwachsen und beginnen sich zu verpuppen. Die Raupen an Apfel verpuppen sich zu diesem Zweck in dichte, weiße Kokons, die sie eng aneinander unter Blättern (Abb. 3) oder an anderen geschützten Stellen der Baumkrone aufhängen, während sich die durchsichtigen, grauen Kokons der an Pflaumen lebenden Raupen im letzten Gespinnst unregelmäßig (Abb. 4) verteilt vorfinden.

Bei der Bekämpfung der Plage sind wir darauf angewiesen, chemische und mechanische Mittel zu Hilfe zu nehmen, da die natürlichen Feinde der Gespinnstmotten, deren sie eine ganze Anzahl besitzt, nur bei geringerem Auftreten der Gespinnstmotten in der Lage sind, ihrer Herr zu werden. Es handelt sich dabei vor-

allem um eine Anzahl von Behirvespen und parasitischen Fliegen, während Vögel als Vertilger der Gespinnstmottenraupen oder -falter nach den bisherigen Beobachtungen nicht in Frage zu kommen scheinen.

Die Bekämpfung der Motte ist im Winter und im Sommer möglich. Wo zugleich andere Schäd-

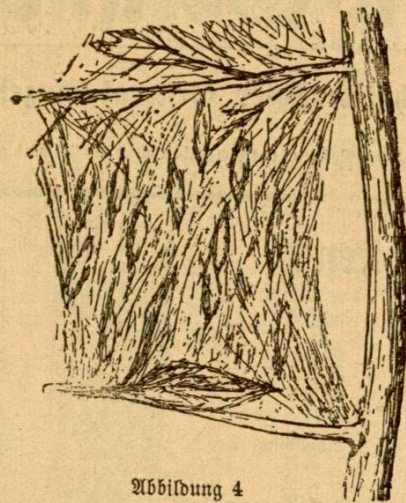


Abbildung 4
Puppentokons der Pflaumengespinntmotte
(Natürliche Größe)

linge, wie Blattläuse, Schildläuse oder Blattläuse mit zu vertilgen sind, empfiehlt sich eine Spritzung der befallenen Bäume mit 10prozentigem Oshbaumkarbolineum vor dem Austrieb der Knospen. Diese Spritzung kann bei sorgfältiger Durchführung die kleinen überwinterten Käupchen wirksam erfassen. Sonst ist eine Spritzung mit den handelsüblichen Arsenmitteln

am sichersten und billigsten. Man kann sie von Beginn des offenen Blattfraßes der Raupen bis etwa acht Tage vor dem Beginn ihrer Verpuppung anwenden. An Äpfeln verbindet man diese Behandlung zweckmäßig mit der Schläupfrückung gegen die Obstmade kurz nach Blütenblätterfall. An Busch-, Zwerg- und Spalierobst kommt man auch mit Berührungsgiften zum Ziel. Diese werden unter hohem Druck mit scharfem Strahl in die Gespinste gespritzt und töten die getroffenen Raupen. Außer Derris- und Pyrethrummitteln sind hier folgende selbst herzustellenden Mittel zu empfehlen: a) 1,5 Teile Quassiapflanze in 30 Teilen Wasser kochen, 24 Stunden stehen lassen, Auszug abgießen und diesen mit 3 Teilen Schmierseife mischen, die in 7 Teilen heißen Wassers gelöst wurden. Das Ganze mit Wasser auf 100 Teile auffüllen. b) 2 Teile Schmierseife in 5 Teilen heißen Wassers lösen, 0,2 Teile Reimnitolin (oder 2 Teile achtbis zehnprozentigen Tabakertrakt) und 4 Teile Spiritus zugeben und auf 100 Teile mit Wasser auffüllen. Wo die Anwendung einer der vorgenannten Bekämpfungsmaßnahmen aus irgendwelchen Gründen unterblieben ist, wartet man bis zur eingetretenen Verpuppung der Raupen und brennt dann die Puppenester oder bei Pflaumen die letzten Gespinste mit der Raupenfackel ab. Bei dieser Raupenfackel ist besondere Sorgfalt am Platze, damit die jungen Triebe keinen Schaden leiden.

Bei der Einleitung von Bekämpfungsmaßnahmen gegen unseren Schädling muß man sich vor Augen halten, daß bei der Flügeltätigkeit der Motten die Bemühungen des Einzelnen zu ihrer Vertilgung oft zur Erfolglosigkeit verurteilt sind. Es ist deshalb zweckmäßiger, wenn die Bekämpfung von einer Stelle aus, vielleicht unter Zuhilfenahme einer Polizeiverfügung, für einen ganzen Bezirk gemeinsam durchgeführt wird.

Schützt die Rinder vor der Daffelfliege

Von Dr. W. Lentz

Das Gesetz zur Bekämpfung der Daffelfliege vom 7. 12. 33 bezweckt, durch rechtzeitige und gründliche Behandlung aller mit Daffeln behafteten Rinder die durch Daffeln verursachten Schädigungen zu verringern und allmählich die Daffelfliege ganz auszurotten. Die wichtigsten Bestimmungen für die Rindviehbesitzer finden sich im § 2 dieses Gesetzes, in dem für jeden Rindviehbesitzer bestimmt wird, dafür Sorge zu tragen, daß alle während der Monate Februar bis Mai an seinem Viehbestand auftretenden Larven der Daffelfliege spätestens bis zum 31. Mai zu töten sind. Bei Rindvieh, das auf eigene oder fremde Weiden aufgetrieben werden soll, hat der Viehhalter, unabhängig von der eben genannten Verpflichtung, die Larven auch unmittelbar vor dem Austrieb zu töten. Wenn auch in den letzten Jahren viele Landwirte durch die bisher erzielten Erfolge den Nutzen einer planmäßigen Bekämpfung erkannt haben, so lehnten doch noch viele Landwirte in Unkenntnis der Schäden jede Behandlung ab. Dieser Schaden setzt sich bekanntlich zusammen aus dem Milchausfall, dem Gewichtsverlust und besonders der Wertminderung der Haut.

Bei der Bekämpfung können verschiedene Methoden mit praktisch brauchbaren, schnell wirksamen und wohlfeilen Mitteln Anwendung finden. Die Wahl des Mittels steht jedem Viehbesitzer frei und wird sich nach den örtlichen Verhältnissen wie auch nach der Beschaffenheit der Haut der Tiere richten.

Die Bekämpfung kann z. B. in der mechanischen Abtötung der Daffeln mit Hilfe einer Häkelnadel bestehen, die durch die Atmungsöffnung mit kurzem Nad in die einzelnen Weulen gestochen wird. Eine Entfernung der Hülle der ausgelaufenen Larve aus dem Körper ist hierbei

nicht nötig. Die Häkelnadel ist zur Vermeidung von Infektionen möglichst häufig in Kreolinwasser zu desinfizieren.

Eine weitere Bekämpfungsmöglichkeit besteht in der Einführung von Daffelstäbchen in die einzelnen Weulen durch die Atmungsöffnungen, wobei es sich empfiehlt, vorher die Haare über den Weulenöffnungen abzuschneiden.

Angenehmer für das erkrankte Tier als diese beiden Arten der Behandlung ist die Einreibung mit Larvizid, bei der nach vorherigem Abschneiden der Haare jede einzelne Weule ein bis zwei Minuten lang mit einer pferdeböhnengroßen Salbenmenge eingerieben wird.

Auch die Behandlung mit Delicia-Daffelöl erfordert ein vorheriges Abschneiden der Haare, bevor die Weulen mit dem Öl beträufelt werden, das dann einige Sekunden in die Weulen eingerieben wird.

Neueren Datums sind die Behandlungen mit Derriswaschmitteln, die aus der Wurzel einer tropischen Pflanze gewonnen werden und das gegen Daffeln und Insekten wirksame Rotenon enthalten. Einem Kilo des Pulvers, das aber 6 bis 8 % Rotenon enthalten muß, werden zehn Liter kaltes Wasser hinzugefügt. Nachdem man das Pulver in dieser Verdünnung unter mehrfachem Umrühren oder Schütteln 24 Stunden hat wässern lassen, wird die milchig aussehende Flüssigkeit mit einer Flasche auf den Rücken der daffelbefallenen Rinder geträufelt und leicht verrieben. Je Tier werden etwa 150 bis 400 ccm dieser Waschlösung benötigt. Erforderlichenfalls kann am nächsten Tage oder auch am übernächsten die Behandlung wiederholt werden.

Einfacher und bequemer in der Anwendung ist das fertige Präparat Derrilavol, das die wirksamen Bestandteile der Derriswurzel in kon-

zentrierter und prozentisch feststehender Form enthält. Eine vorherige zeitraubende Schur der Haare ist unnötig. Die Derrilavol-Waschlösung ist unschädlich, so daß sich Hautreizungen vermeiden lassen. Weiter ist Derrilavol geruchlos und wirkt noch in hohen Verdünnungen. Die gebrauchsfertige 2prozentige Lösung wird gewonnen durch Verdünnen von 20 ccm Derrilavol mit 1 Liter kaltem Wasser. Für eine zweimalige Behandlung eines Tieres, wobei die zweite Waschung einen Tag nach der ersten zu erfolgen hat, werden je nach Anzahl der Weulen 100–150 ccm der verdünnten Derrilavol-Lösung benötigt. Bei einmaliger Behandlung hat eine 4prozentige Lösung Verwendung zu finden. Das Aufträufeln der Flüssigkeit erfolgt am besten und einfachsten mit Hilfe eines 300–500 ccm fassenden Gefäßes mit Ausgießvorrichtung. Durch kräftiges Hin- und Herreiben der gebrauchsfertigen Lösung mit der Hand ist das Haarkleid bis auf die Haut zu durchfeuchten. Hierbei müssen die Atmungsöffnungen der Weulen besonders beachtet und von Krusten befreit werden, damit das Bekämpfungsmittel direkt mit den Daffeln in Berührung kommt. Für ein Rind werden zur Daffelbekämpfung 2 bis 10 ccm Derrilavol benötigt, und die Unkosten stellen sich auf etwa 10 bis 30 Pf. je Tier.

Nach der oben geschilderten Behandlung empfiehlt es sich, die Rinder noch auf der Weide noch zu kontrollieren, und zwar möglichst nach vier bis fünf Wochen und nach acht bis zehn Wochen, weil die Beobachtungen in der Praxis gezeigt haben, daß sogenannte Daffelnachschübe auftreten. Es handelt sich hierbei um Larven, die zur Zeit der ersten Behandlung noch auf der Wanderung durch den Rinderkörper waren und die Rückenhaut noch nicht erreicht hatten.

Von Haden und Behäufeln der Kartoffeln

Von Adernann

Die braunen Knollen zählen nicht umsonst zu den Haderfrüchten, verlangen sie doch zu ihrem guten Gedeihen ganz besonders einen unkrautfreien Boden, der während der ersten Entwicklungszeit der Pflanzen wiederholt aufgelockert, also gehackt werden muß. Sobald die ersten Keime der Kartoffeln aus der Erde sprießen, grünt auch schon ringsum das Unkraut auf. Man kann es jetzt leicht gestören durch Entwurzelung, indem man die ganze Kultur mit einem festen Holzrechen scharf durchlämmt. Um der Maßnahme vollen Erfolg zu verschaffen, muß sie bei sonnigem oder doch trockenem Wetter vorgenommen werden, sonst faßt das Unkraut wieder Wurzel. Die mit der Arbeit verbundene Voderung der Ackertrume kommt auch den Kartoffelpflanzen zugute, läßt sie doch Licht und Luft ausgiebiger an sie heran und fördert dadurch ihre Wachstumsfreudigkeit. — Sobald sie sich weiter entwickelt haben, so daß die Reihe der Kartoffeln durch die schon etwa handbreiten Pflanzen gut kenntlich geworden ist, werden sie gleichmäßig und möglichst tief durchgehackt. Dabei versucht man, möglichst nahe an die einzelnen Pflanzen heranzukommen, ohne aber, was ja eigentlich selbstverständlich ist, ihre Triebe zu schädigen. Auch für diese Hackarbeit sind sonnige, trockene Tage am günstigsten, weil das nun schon kräftigere Unkraut dann schneller verbodert. Den tiefwurzelnden Quaden, dem Schachtelhalme, Knöterich, der Ackerwinde usw. rückt man besonders scharf zu Leibe. Sie werden sorgsam herausgehackt und möglichst reslos beseitigt, um ihr Nachwachsen so

lange hintanzuhalten, bis die Kartoffelstauden sich so üppig entwickelt haben, daß durch ihre Beschattung eine weitere Ausbildung der Unkräuter wenn nicht ganz, so doch wesentlich verhindert wird. Bei kleineren Kartoffelkulturen kann nach acht bis zehn Tagen die Hackarbeit zweckmäßig wiederholt werden, um die Ackertrume locker und unkrautfrei zu halten, wie auch für eine gute Zerkrümelung der vielleicht etwas grobkörnig gebliebenen Erde zu sorgen.

Was nun das Behäufeln der Kartoffeln anbelangt, so sind die Ansichten der Praktiker über deren kulturtechnische Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit geteilt. Im allgemeinen darf diese Arbeit sicher als eine ertragsfördernde Kulturmaßnahme gelten, freilich mit Einschränkungen, das heißt die günstige Wirkung des Behäufelns ist vom Bodencharakter bedingt. So wird die Maßnahme um so erfolgreicher sein, wenn schwerer, nasser, bindender und leichtverkrustender Boden in Frage kommt, sich aber als Nachteil zeigen bei lockerer, leichter Erde. Dieser durchlässige Boden läßt befürchten, daß durch das Behäufeln der Pflanzen sich ihre Wachstumsverhältnisse verschlechtern, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, daß hier die angehäufelte Erde bei Sonne und Wind stark austrocknet, überhaupt die Bodenfeuchtigkeit allzu rasch verduftet, wodurch der Knollenansatz wie auch die Entwicklung der Knollen zu wünschenswerter Größe leidet. Unter solchen Verhältnissen erscheint es ratsamer, weil zweckmäßiger, die Saatkartoffeln 15 bis 20 cm tief zu legen und ein Behäufeln zu

unterlassen, statt dessen aber wiederholt zu haden, wodurch die im Boden vorhandene Feuchtigkeit zurückgehalten und das Feuchtigkeitsverhältnis reguliert wird. — Bei schwerem Boden nimmt die an die Pflanze herangehäufelte Erde die Regenfeuchtigkeit auf, während das überschüssige Wasser, das in nassen Sommern der Entwicklung der Kartoffeln leicht schaden könnte, in die Furchen abfließt und dort versickert. Zeigt sich durch die Behäufelung mit der Zeit eine Verkrustung der Furchenwände, dann muß die Kruste mit der Hacke aufgeschoben werden, um den Luftwechsel zu den Wurzeln und damit das Wachstum der Pflanzen und den Knollenansatz zu fördern. In schweren Böden wird man die Pflanzkartoffeln auch etwas flacher, höchstens bis zu 10 cm Tiefe legen, um die jungen Knollen möglichst vor stauender Masse zu schützen.

Nun die Frage: Wann soll behäufelt werden? Der rechte Zeitpunkt dafür ist gekommen, wenn die Pflanzen in ihrer Entwicklung so weit vorgeschritten sind, daß die Triebspitzen nicht mehr der Gefahr der Überhäufelung ausgesetzt sind, was das Wachstum stören würde. Sie darf aber nicht mehr geschehen, wenn die Stauden in die Blüte kommen. Bis zu dieser Zeit ist der untere Stengelteil schon längere Zeit mit der Luft in Berührung gewesen, er hat sich verhärtet, wodurch die Bildung von Stolonen bzw. des Knollenansatzes an dieser Stengelpartie wesentlich vermindert wird. Ist es möglich, das Behäufeln nach leichtem Regen auszuführen, dann bleibt die angehäufelte Erde besser stehen.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Steht uns ein Jahr der Erdflöhehaden bevor? Der Erdfloh befallt, wie bekannt, nicht nur die Kohlarten und Bruken, sondern auch den nah verwandten Raps und Rübsen, sowie den Lein. Das gegenwärtig herrschende trockene, sonnige Wetter begünstigt die Entwicklung dieses Schädlings ungemein, so daß wir auf starke Erdflöhehaden gefaßt sein müssen. Es dürfte daher die Beantwortung der Frage von außerordentlichem Interesse sein, ob sich die Erdflöhe mit Erfolg bekämpfen lassen. Im vorigen Jahre sind auf der Domäne Markee bei Naalen in der Kurmark umfangreiche Feldversuche mit zahlreichen Mitteln zur Vernichtung der Erdflöhe ausgeführt worden. Das Endergebnis dieser Untersuchungen läßt eine befriedigende Antwort auf die Frage zu. Wir heben aus dem Bericht folgendes hervor: Sehr wirksam erwies sich das Ueberstreuen der Pflanzbeete mit Thomasmehl in einer Stärke von 1 kg auf 25 qm. In einem gewissen Abstände folgten Asche und Kalk. Da das Thomasmehl zugleich eine gut düngende Eigenschaft besitzt, so verdient es unter allen drei Mitteln den Vorzug. Von den weiteren Präparaten zeigte sich Naaki als am wirksamsten. Im Erfolg übertraf dieses Mittel auch das Thomasmehl erheblich! Der Preis des neuen Mittels ist dabei erträglich. Bei der Anwendung gleicher Mengen von 100 kg je ¼ ha belassen sich die gesamten Bekämpfungskosten je ¼ ha bei Thomasmehl auf 6,25 RM, bei Naaki auf 8,05 RM. Der Leiter der Versuche hebt herv., daß die Streumengen geteilt wurde in ein drei- bis viermaliges Ueberstreuen statt in ein einziges. Er betont, daß die erste Behandlung bereits im Keimstadium der Pflanzen stattfinden sollte, ein Umstand, der stets übersehen würde und der zur Folge hätte, daß durchaus wirksame Streumittel im Erfolg nicht befriedigten.

Dr. E.

Gartenernährung und Blumenpflege im Juni.

In unserem Obstgarten können wir im Brachet bereits mit Ernten vom Beerenobst beginnen. Für den Verkauf sind da vor allem Rinde und anderes Packmaterial bereitzustellen. Im Hausgarten denken wir auch rechtzeitig an

die Vorbereitung zum Verwerten der Ernte, sei es zu Brotaufstrichen oder zu eingelegten Früchten. Auch zur Wein- und Sektbereitung sind Beerenfrüchte recht geeignet. Wer im nächsten Jahre Erdbeerbeete neu aufpflanzen will, der kennzeichne jetzt die bestragenden Stauden. Sie werden oft weniger Ranken, dafür aber sicher tragende Jungpflanzen bringen. Alles, was von den Ranken nicht zur Vermehrung gebraucht wird, wird rechtzeitig entfernt. Wenn der Wein abgeblüht hat, werden die tragenden Triebe zwei Augen hinter dem Fruchtansatz gekürzt, dabei werden auch die nichttragenden Triebe eingekürzt.

Im Gemüsegarten wird der Rosen- und Grünkohl gepflanzt und auf abgetrennten Beeten werden nochmals Erbsen geät, auch kann noch etwas Kohlrabi gepflanzt werden. Notwendig ist eine gute Bewässerung — man vergesse ein gelegentliches Nachgraben zur Prüfung der Bodenfeuchtigkeit nicht — und ein Bearbeiten des Bodens zur Lockerung der Oberfläche und zur Bekämpfung des Unkrautes. Bei feuchtem Wetter verträgt manches eine Sauchegabe.

Gebärmuttervorfall bei Zuchttauen. Im Anschluß an die Geburt kommt es beim Schwein in Einzelfällen zum Gebärmuttervorfall, wobei sich in der Regel beide Gebärmutterhörner einfüllen und vorfallen. Im Aussehen ähnelt der Gebärmuttervorfall einem Darmvorfall, bei näherer Untersuchung läßt sich aber eine vollständige Umfüllung beider, darmähnlich gewundener Hörner der Gebärmutter feststellen. Eine Behandlung des Gebärmuttervorfalls beim Schwein führt selten zum Erfolg, kann aber mit tierärztlicher Hilfe versucht werden. Zunächst ist die vorgefallene Gebärmutter durch Uebergießen mit kaltem Wasser blutleer zu machen und in eine mit einem reinen Tuch bedeckte Mulde zu legen. Im Anschluß hieran wird das Tier mit den Hinterbeinen auf eine schräg gestellte Leiter gehängt, so daß nur die Nackenpartie des Bodens berührt. Weizen und Schreien des Tieres wird durch Umlegen einer Strickschlinge um Maul und Nase, die hinter den Ohren verknüpft wird, verhindert. In dieser

Stellung werden nach gründlicher Desinfektion die Hörner der Gebärmutter vom Ende aus wie Handschuhfinger umgefüllt und mit den Händen sehr vorsichtig, um Einteilungen zu vermeiden, vollends zurückgehoben. Der Verschluß der Scheide nach erfolgtem Zurückbringen der Gebärmutter in die alte Lage wird durch Heften mit Fadenband bewirkt. Im Anschluß hieran läßt man das Schwein über eine halbe Stunde auf dem Hof oder an geeigneter Stelle ruhig treiben, um ein erneutes Drängen zu vermeiden. Gelingt das Zurückbringen der Gebärmutter nicht, dann kann, wenn die Not- schlagung nicht vorgezogen wird, vom Tierarzt die Amputation der vorgefallenen Gebärmutter durchgeführt werden, die aber nur in etwa 50 % der Fälle günstig verläuft.

Dr. E.

Erdbeerreife. 500 g frische Walderdbeeren verührt man in einer Schüssel zu Brei und übergießt sie mit 375 g geklärtem Zucker. Die Masse muß drei bis vier Stunden gut bedeckt stehen bleiben. Alsdann läßt man sie durch ein feines Sieb ablaufen, gibt den Saft von zwei Zitronen dazu, einige Tropfen Cochenille und 60 g aufgelöste und fast erkaltete Gelatine. Das Gelee füllt man abwechselnd mit auserlesenen, gezuckerten Gartenerdbeeren in eine Glasschale und stellt es auf Eis. Man spritzt einen Rand von Schlagahne auf die Speise und reicht noch solche dazu.

Frau A.

Zubereitung eines Kaffeler Rippsteers. Etwa 2 kg Schweinerücken oder Ramm reibt man mit einer Mischung von einem Pöfel Salpeter, einem Pöfel Zucker und einer Handvoll Salz ein, streut den Rest der unbrauchbaren Mischung darüber und läßt das Fleisch in einer Schüssel oder Holzmulde einen Tag so stehen. Am nächsten Tage kocht man zwei Liter Wasser auf und gießt es kochend über das Fleisch, das man danach mit einem Brett und einem Stein beschwert. Nach drei Tagen gießt man das Wasser vom Fleisch ab, kocht es nochmals auf und gießt es wiederum über das Fleisch. In acht Tagen ist das Fleisch schön rot und wird in die Räucherammer gehängt, bis es leicht gebräunt ist. Dann ist das Kaffeler bratfertig.

Frau A. in L.

Sich selbst hin sieben Jahre lang Angekletterter eines Betriebs gewesen. Nichts hat mich mehr erschüttert als die Trostlosigkeit der Massen, denen jede erhebende Viertelstunde fehlte. Das soll anders werden. Im täglichen Betriebsappell wird Gelegenheit gegeben werden, den kleinen Dreck des Alltags beiseitezuschaffen: Hat jemand noch eine Forderung an die Kompanie? Wenn ja, wird nach dem Maßstab der Gerechtigkeit jede Differenz beseitigt werden. Es gibt kein objektives Recht, sondern ein subjektives Recht. Recht ist, was dem Volke dient.

Rücktritt des Brüsseler Kabinetts.

Nach einer Abstimmungsniederlage in der Kammer.

Das belgische Kabinett Broqueville ist zurückgetreten. Der Grund zum Rücktritt liegt darin, daß die Regierung in der Kammer bei der Abstimmung über zwei ihrer Vorlagen in der Minderheit geblieben war.

Im Rüstungsrausch.

Zu gleicher Zeit, wo Frankreich in Genf seine Verpflichtungen aus dem Versailler Vertrag verleugnet, gleichen die maßgeblichen Männer dieses Landes von einer neuen Welle von Rüstungswahnsinn erfaßt zu sein.

Soeben wird aus Paris bekannt, daß die französische Regierung außer den etatsmäßigen 12 Milliarden Franc noch weitere 10 Milliarden, also insgesamt 22 Milliarden, in die weitere Aufrüstung Frankreichs gesteckt hat bzw. noch stecken wird. Ferner sind Pläne ausgearbeitet worden, die die Befestigung der Nordküste, also längs des Kanals, in derselben Weise vorzehen wie an der Grenze gegen Deutschland hin; das gleiche soll auch an der belgischen Grenze geschehen, nachdem Belgien sich geweigert hat, sich in das französische Riesensystem einbeziehen zu lassen. Drittens hat die französische Seereschiffbauverwaltung einen besonderen „Verteidigungs-„Abschnitt Saar“ eingerichtet, der noch hinter der eigentlichen Festungsfront liegt. Und vierthens sind in Paris Pläne für den weiteren Ausbau der Flotte mit Kampfeinheiten aller Stärken, darunter auch von der Größe des größten Schlachtschiffes der Welt, der „Dunkerque“, in Vorbereitung.

Das ist das friedliebende, das verständigungsbereite Frankreich, das sich jede Freiheit für Vertragsverletzungen nimmt!

Lokales und Provinzielles

Kierspe, den 7. Juni 1934.

Medardus und Vitus — zwei wichtige Lestage.

Man braucht nicht gleich unglücklich zu werden und ängstlich in die sommerliche Zukunft zu blicken, wenn das Wetter plötzlich oder allmählich seinen Charakter ändert, wenn z. B. auf eine große Maitäfel noch eine kleine Juniktäfel folgt, wie das oft geschieht. Aber auf so bedeutungsvolle Wettertage, wie es der 8. und der 15. Juni, die Gedächtnistage der beiden Heiligen Medardus und Vitus (Weit), sein sollen, muß trotzdem besonders hingewiesen werden, da der heilige Medardus für sich allein schon das Wetter auf sechs Wochen, also bis weit in die Sommerferien hinein, voraussagen soll.

Man weiß nicht allzuviel von dem Leben der beiden gefürchteten Heiligen. Den Namen Medardus kennen manche vielleicht aus Ernst von Wildenbruchs großem „Herzlied“, in dem er erwähnt wird. Der Heilige dieses Namens war ein Bischof, der auf Schloß Salency in Frankreich, seiner Geburtsstätte, zur Zeit der Merowinger im fünften Jahrhundert das Kloster stiftete. Noch heute wird an Medardustage beim Rosenfest das bravste Mädchen von Salency als Rosenkönigin im Triumph auf Schloß geführt, in der Medardustapelle gekrönt und mit einem Geldgeschenk belohnt. Weshalb aber der Medardustag als kritischer Tag erster Ordnung gilt, weiß jetzt kein Mensch mehr. Soviel aber weiß man, daß der Tag günstig für die Feldarbeit ist, wenn das Wetter sich hält:

„Wer auf Medard baut,
Dem wächst viel Flachs und Kraut.“

Der heilige Vitus oder Vitus, dessen Gedenktag der 15. Juni ist, ist uns schon geläufiger als Medardus, aber nicht als Persönlichkeit, sondern weil er einer sehr gefürchteten Krankheit, gegen die er als Helfer angerufen wurde, dem Weistanz, den Namen gegeben hat. Vitus soll identisch sein mit dem alten Wendengott Swantewit, der einst auf der Insel Rügen als Orakelspender verehrt wurde. Sein Bildnis war von übermenschlicher Größe, vierköpfig, bartlos, seine Attribute waren ein Schwert, Pfeil und Bogen und ein Trinkhorn; heilig war ihm besonders ein weißes Roß, auf dem er nachts gegen seine Feinde ausritt. Dieser Heilige also beeinflusst gleichfalls das Wetter der kommenden Sommerzeit — auf wie lange, wird nicht gesagt. Es mag noch erwähnt sein, daß die am 15. Juni, dem Weistage, blühenden Stangenbohnen Weitz- oder Schminkebohnen heißen.

Aufruf!

Der Reichsberufswettkampf der Deutschen Jugend war das Bekenntnis zur Leistung; er war ein Ansporn und nicht zuletzt das geeignetste Mittel, die Ehre der Arbeit wieder herzustellen. Die Lehren aus diesem Kampf fordern von uns neue Wege in der zukünftigen Berufsschulung. Im nächsten Jahre wird jeder werktätige Jungarbeiter den Wettkampf mitmachen wollen. Deshalb müssen gerade die Hilfsarbeiter, die in diesem Jahre in praktischer Arbeit leer ausgegangen sind, sich durch geeignete praktische Kurse einarbeiten. Jedem kann damit Gelegenheit geschaffen werden, sich am Schraubstock, an der Drehbank oder in der Schmiede vorzubilden.

Wir rufen deshalb alle Betriebsführer und die Spitze der Behörden auf, uns in diesen Kursen zu unterstützen. Wir brauchen einen geeigneten Raum, einige Schraubstöcke, eine Drehbank, Werkzeuge sowie Motor und Transmissionspumpe. Jedem Betriebsführer kommt die Arbeit zugute, jedem Jungarbeiter erfüllen wir damit einen lang gehegten Wunsch. Helft und stiftet uns Material und Werkzeuge. Heil Hitler!

Deutsche Arbeitsfront. Kreisleitung Lüdenscheld.

Gegen die Rörgler!

Arbeit! Das ist die dringende Forderung unseres Führers. „Die Lebenshaltung der Menschen wird nicht geschaffen durch Theorie, sondern durch Arbeit und immer wieder nur durch Arbeit.“

Wie dunkle Punkte tauchen während dieser grandiosen Aufbauarbeit des Deutschen Volkes die ewig nagelnden Meinungen der stets unzufriedenen Schwarzseher und Besserwisser auf. Sie verbunkeln den Blick ins Helle, sie hindern die unbeschwernte Schaffensfreude des neuen deutschen Menschen.

Die diesjährige große nationalsozialistische Arbeitsbeschaffungs- und Rörgler-Wahl will den ärgsten Rörgler zum Schweigen bringen. Ihre Devise lautet wie bei den vorjährigen: Unterstützung der Arbeitsbeschaffung — Beschaffung von Arbeitsgeldern!

Aber um ein noch stärkerer Träger der nationalsozialistischen Idee zu werden, ist sie abgewichen von dem ewig Gefügigen sie hat einen Gewinnplan geschaffen, der die Gewinne dem Volksempfinden entsprechend verteilt. Sie hat damit der Aufsicht auf ihren Vöfen „dem Deutschen Volke“ nach jeder Richtung Rechnung getragen. Darum ist sie die Volkslotterie des dritten Reiches.

Halver

—(—) Wegebau. Der Weg nach Kirchhöf, abzweigend von der Elberfelderstraße, wird längst dem Galvanwerk Alte & Schröder vorbei bis zum Walde chauffemäßig ausgebaut. Mit den Arbeiten sind Wohlfahrtsempfänger der Gemeinde Halver beschäftigt. — Die Arbeiten am Wegebau Bergfeld-Brünningshausen schreiten rüstig fort. Es wird in Doppelschicht gearbeitet. Es ist zu hoffen, daß die Bauzeit innegehalten werden kann und der Weg im nächsten Monat fertig gestellt sein wird.

Brügge

—(—) Rheinfahrt der evgl. Frauenhilfe Brügge. Vom schönsten Wetter begleitet unternahm die evgl. Frauenhilfe ihren diesjährigen Ausflug nach Godesberg am Rhein. 210 Personen nahmen daran teil. Wupper-Sieg schickte 5 große Autobusse, und pünktlich 6 1/2 Uhr wurde die Fahrt angetreten. Durch das schöne Aggertal ging es über Engelskirchen, Overath, Siegburg über die Beulersbrücke durch Bonn nach Godesberg. Hotel Dreesen. Im Garten wurde dort das Frühstück eingenommen (Kraftbrühe mit Brötchen); alle freuten sich über den sonnigen, wunderschönen Rhein. Um 11 1/4 Uhr ging es über Umwegen durch Bonn am Botanischen Garten vorbei bis zum Kaiser-Platz, von dort vom Hofgarten zum Stadtgarten, wo das Mittagessen eingenommen wurde, welches allen sehr gut mündete. Pünktlich 1 1/4 Uhr fuhr man über die neue Autostraße nach Köln zu Stollwerck. Die Besichtigung der Fabrik war sehr interessant und ein süßer Gruß als Andenken machte allen Freude. Auch den Dom besichtigte man. 7 1/2 Uhr war Abfahrt vom Dom. In Altenberge sang der Chor 2 Lieder sehr gut und Schwester Anna sprach dann der Führung der Fahrt herzlichen Dank aus. Gegen 10 Uhr abends langten die Teilnehmer wieder in Brügge an und werden mit großer Freude an diesen Ausflug zurückdenken.

Kierspe

—(—) An der Kreisveranstaltung „Kraft durch Freude“ in Lüdenscheld nahmen von der hiesigen Ortsgruppe 30 Mitglieder teil. Die Veranstaltung, die in gefänglichen und musikalischen Vorträgen bestand, fand lebhaften Beifall, jedoch bei einer neuen Veranstaltung noch eine weit größere Beteiligung zu erwarten ist. Besonders gefielen die von fünf Gesangsvereinen vorgetragenen Lieder und der gesungene Walzer der vom Städtischen Orchester begleitet wurde. Die Organisation der Teilnahme, die durch die Fahrt in einem Kraftwagen, die Teilnehmer ausgerufen an Ort und Stelle brachte und dadurch einen vollen Genuß gewährleistete, hatte der Propagandawart Pg. Gwald Plate in Händen. Er gab dadurch, den im übrigen sparsam erschienenen Ortsgruppen ein musterhaftes Beispiel, wie man zu diesen Veranstaltungen gelangt und den Gedanken „Kraft durch Freude“ in den entlegensten Winkel tragen kann.

—(—) Die Schüler der Bismardschule besuchen die DVB-Ausstellung. Am Dienstag unternahm unsere Schule einen Ausflug nach Dortmund. Mit zwei Sonderwagen der Kraftverkehrs-Gesellschaft Mark-Sauerland ging es am Morgen um 7 Uhr über Halber-Bredersfeld-Hagen dem Ziele zu. In seltener Schönheit offenbarte sich bei den Ausblicken aus den Wagen die Schönheit des Sauerlandes in der Morgensonne. Überall gab es etwas zu beobachten. In Dortmund wurde die Luftfahrt-Ausstellung besucht, wenn auch die Einzelheiten in ihrer Fülle nicht alle aufgefaßt werden konnten, so war doch der große Eindruck überaus lebhaft und interessant. In den Anlagen an der Westfalenhalle wurde ausgerichtet. Dann ging es an der Kampfbahn Rote Erde vorbei und mit den Wagen zum Hauptplatz. Dort gab es eine neue Sehenswürdigkeit. Der Anker eines Ozeanriesen, ein Ungetüm von 30 000 Pfd. wurde gerade hochgehoben. Die Arbeit erinnerte lebhaft an das Holen der Findlinge aus der Stutmecke. Weiter ging es in verschiedenen Gruppen durch die Geschäftsstraßen der Stadt. Vom Hauptplatz aus ging dann die Fahrt zum Hafen. Ein großer Kran lud einen Schlepper leer und zu einem Speicher wurden Säcke emporgelassen. Zurück ging es bis zum Kaiser-Wilhelm-Bahnhof. Nach der Besichtigung des neuen, wunderschönen Ehrenmals wurde eine Wanderung gemacht, durch den Hain bis zum Schloß Romberg, der Heimat des westfälischen Eulenspiegels. Was gab es da nicht alles zu sehen? Ein wunderschöner Botanischer Garten zeigte die Pflanzen der Heimat und der Fremde. In dem großen Teiche des Parks tummelten sich uralte Karpfen, die immer wieder neues Interesse weckten. An den Ufern waren die Nester der Wasservögel und Enten. Kleine Enten, kaum den Eiern entschlüpft, jagten in drolliger Eile hinter den Brotkrümchen her, die ihnen zugeworfen wurden. Sogar ein lebhafter Storch stolzierte im Gras. In freier Wildbahn bewegten sich Wildschweine mit ihrem gestreiften Nachwuchs und Girsche. Gegen 6 Uhr wurden die Wagen in Brünningshausen wieder erreicht und die Rückreise angetreten. Lange wohl ist keine so frühe Fahrt mit soviel Frohsinn und Gesang gemacht worden. Kurz vor 8 Uhr langte man wieder in der Heimat an. Die Vielfältigkeit dieser Fahrt war nur durch die Benutzung der Kraftwagen möglich. Die Fahrer zeichneten sich durch außerordentliche Vorfahrt aus. Die Führung hatte Hrl. Muermann, deren Verdienst es ist, daß die vielen Einzelheiten der Fahrt erfasst werden konnten.

Kierspe-Bhf.

—(—) Im Vereinslokal Rudolf Cramer hielt die Sanitätskolonne Kierspe, Sitz Kierspe-Bhf., ihre Generalversammlung ab. Dieselbe wurde in Abwesenheit des 1. Vorsitzenden vom 2. Vorsitzenden und vom Kolonnenarzt Dr. med. Schriever geleitet. Unter Punkt 1 der Tagesordnung wurde der Rassenbericht bekannt gegeben. Da die Kasse von den Kameraden Heller und Baum geprüft und für stimmend befunden war, konnte dem Kassierer Entlastung

erteilt werden. Aus dem Rassenbericht war zu entnehmen, daß der Kolonne besondere Mittel nicht mehr zur Verfügung stehen, was insbesondere darauf zurückzuführen ist, daß dem Roten Kreuz gestattet ist, nur einmal im Jahre eine Sammlung durchzuführen. In Anbetracht des am 9. und 10. Juni d. J. stattfindenden Roten-Kreuz-Tages hofft die Kolonne deshalb, daß auch die hiesige Bevölkerung sich rege an der Sammlung beteiligt, damit es der Kolonne weiterhin möglich ist, ihrer hohen und edlen Aufgabe im Dienste der Nächstenliebe gerecht zu werden. Der 9. und 10. Juni soll nicht nur ein Tag der Sammlung, sondern auch ein Werbetag für das Deutsche Rote Kreuz sein. Als Hauptpunkt stand die Besprechung der Durchführung des Roten-Kreuz-Tages als auch der in der folgenden Woche stattfindenden Hausammlung auf der Tagesordnung. In diesem Zusammenhang wurde zunächst der Jahresbericht erstattet, aus welchem wir folgendes entnehmen: Die Kolonne hat bei 18 Straßenunfällen die erste Hilfe geleistet und die Verletzten befördert. Außerdem wurde bei 98 Betriebs- und Hausunfällen gleichfalls erste Hilfe geleistet bzw. Verbände angelegt. In zwei Fällen mußte die Kolonne zum Wasserrettungsdienst am Strandbad in Kierspe-Bhf. und an der Zubachalsperre ausrücken. Es wurden 6 Uebungen im Freien und 12 in geschlossenen Räumen abgehalten. Die Beteiligung an denselben konnte als recht rege angesehen werden. Der in Siegen stattgefundenen Provinzialverbandstag wurde von mehreren Kameraden besucht. An der Inspektionsübung der Arbeitsgemeinschaft der Kolonnen des oberen Volmetales, die von der Kolonne Rönshol übernommen war, nahm die Kolonne gleichfalls teil. Ihr fiel hierbei in Sonderheit der Wasserrettungsdienst zu, welcher unter Leitung des Kolonnenführers Kumpmann vorbildlich durchgeführt wurde. Besonders stark in Anspruch genommen wurden die Verleihstellen für Krankenpflegeartikel in Kierspe-Bhf., Felderhof und Bollwerk. Sie wurden 111 mal an 8663 Tagen benutzt und bewiesen damit die große Bedeutung und Nützlichkeit für die Bevölkerung. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurden die organisatorischen Fragen für den Roten-Kreuztag behandelt und haben sich die NS-Formationen ebenfalls in den Dienst der Sache gestellt. Zum Schluß der Versammlung kamen noch organisatorische und interne Angelegenheiten zur Besprechung, worauf der Versammlungsleiter die Versammlung mit einem „Siege Heil“ auf den Führer schloß.

Lüdenscheld. Gräberfunde? Zur Zeit ist das Amt Lüdenscheld damit beschäftigt, einen neuen Weg von Hölzerklinke nach Trempershof bauen zu lassen. Unterhalb Hölzerklinke, wo der Weg durch Wiesen und Waldgelände führt, stieß man bei den Ausschachtungsarbeiten auf eine Gruppe von außerordentlich großen Steinen, die anscheinend bearbeitet sind. Es wird angenommen, daß die Steine, da sie im aufgeschütteten Erdreich liegen, als Decke für Gräbter dienen. Die Arbeiten sind einstweilen eingestellt, da man zunächst noch das Gutachten sachverständiger Kreise einholen will und da allenfalls die Funde sicher gestellt werden müssen. Die Nachricht von diesen Funden hat bereits sehr viele Leute auf die Beine gebracht, die die Fundstelle besichtigen. Es lohnt sich aber einstweilen noch gar nicht die Arbeiten zu besichtigen, bevor nicht festgestellt ist, ob es sich tatsächlich um Altertumsfunde handelt.

Meinerzhagen. Die Gemeinde Meinerzhagen will sich wie durch Bekanntmachung des Bürgermeisters bekannt gegeben, Wasserrechte an Volme und Agger sichern. Es kommen Wasserrechte im Quellgebiet der Volme, auf den Grundstücken bei der Sprungschanze, am Löherweg und in der Nähe der W. Blumeschen Besitzung, Derchlagersstraße, in Frage.

pn Werdohl. Betriebsunfälle in Werdohl. Zwei Arbeiter aus Werdohl zogen sich Verletzungen der Zehen auf ihrem Arbeitsplatz zu und zwar der eine quetschte sich beim Transport einer 200 kg. schweren Nickelanode die Zehe des linken Fußes so, daß der Knochen brach, der andere quetschte sich die kleine Zehe des rechten Fußes beim Transport eines 500 kg. schweren Gesenkblockes.

pn Boerde. Wanderer, achte die Natur. Es ist allmählich notwendig geworden, gegen die Volksgenossen nun streng vorzugehen, die die Schönheit unserer Wälder so wenig achten, daß sie Papier, Obstreste und anderes achtlos herumwerfen oder auch die Ruhebänke beschädigen oder beschmutzen. Solche Menschen sind nicht wert, die Schönheit unserer heimischen Natur genießen zu dürfen. pn. Hohenlimburg. Tragischer Unfall. Schützenfest. Beim Festzogen der neuartigen Rundbahn zog sich ein junger Mann aus Hagen-Holthausen so schwere Verletzungen zu, daß er mit einem doppelten Schädelbruch ins Eliseer Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er am nächsten Morgen starb. Dieser Unglücksfall brachte eine starke Trübung in die Festesfreude.

Nettenberg. Bei einem Hausumbau in Bödinghausen wurde vor mehreren Monaten ein menschlicher Schädel gefunden. Nach den getroffenen Feststellungen hat er etwa seit Mitte des vorigen Jahrhunderts an der Fundstelle gelegen. Den Erzählungen der ältesten Dorfeinwohner nach soll ein früherer Handwerker (Dorfschuster) den Schädel als Kinderchred in sein Werkstübchenfenster gefügt haben, wo er dann später nach dem Tode des Sondernlings eingemauert worden sein soll. Gerüchtheiße verlautet, der Schädel stamme aus der Franzosenzeit bzw. es handele sich um den Schädel eines erschlagenen Franzosen. Näheres hat sich darüber begrifflichweise nicht ermitteln lassen. Es handelt sich um den Schädel eines männlichen Menschen mittleren Alters über dessen Rassezugehörigkeit wegen der teilweisen Beschädigung des Schädels nichts Sicheres gesagt werden kann.

Der rasende Tod. — Der fünfte tödliche Verkehrsunfall in Nadevormwald.

+ Nadevormwald. In erschreckendem Maße häufen sich in letzter Zeit in Nadevormwald die Verkehrsunfälle mit tödlichem Ausgang. Innerhalb eines Vierteljahres sind bereits vier Personen tödlich verunglückt und gestern kam nun das fünfte Todesopfer dazu. — Dieser Unfall ereignete sich gegen 17 Uhr in Feldmannshaus bei Nadevormwald. Ein mit leeren Bierfässern beladener Lastwagen mit Anhänger der Brauerei Andreas aus Hagen-Hasse war auf der Fahrt von Nadevormwald nach Halber. Am obigen Gehöft steuerte der Fahrer, der bis dahin auf der breiten und überfüllten Straße vorschriftsmäßig rechts gefahren war auf die linke Straßenseite. Dem Fahrer gelang es weder das Fahrzeug in seine alte Fahrbahn noch es rechtzeitig zum Halten zu bringen. Der Wagen fuhr weiter nach links und prallte gegen einen Straßbaum. Der Fahrer, ein 52-jähriger Familienvater von zwei Kindern aus Hagen, wurde von seinem Sitz nach vorn und wieder zurückgeschleudert. Durch eindringende Glasplitter erlitt er schwere Schnittwunden an Hals und Gesicht, wobei die Hauptschlagader getroffen wurde. Durch

den Zusammenstoß hatten sich die Türen des Führerhauses geklemmt, auch wurde das Steuer hochgedrückt. Glücklicherweise gelang es dem 25jährigen Fahrer des Wagens, nachdem Leute zur Hilfe geeilt waren, sich aus dem durch das Steuer eingeklemmten Sitz zu befreien. Er kam mit einigen Schnittwunden am rechten Unterarm und einigen Beulen davon. Schlimmer erging es dem Beifahrer. Trotzdem bereits 8 Minuten nach dem Unfall Dr. med. Budde zur Stelle war, konnte der Bedauernswerte nicht mehr gerettet werden. Der Blutverlust war so stark, daß der Verletzte schon auf dem Transport zum städtischen Krankenhaus starb. Ein aus der Gegenrichtung kommender Remscheider Lieferwagen mußte, um einen Zusammenstoß mit dem Unglückswagen zu vermeiden, nach links abbiegen. So blieb er von einem noch größeren Unglück verschont. Nach Aussagen eines Augenzeugen und des beschuldigten Fahrers, hat dieser und der Beifahrer sich alle erdenkliche Mühe gegeben das Steuer herumzureißen, was ihnen jedoch nicht mehr gelang. Scheinbar hat die Steuerung verjagt.

Nah und Fern

○ Die älteste Frau Deutschlands. Die wohl älteste Frau Deutschlands, Frau Marie Schöpperle, ist 106 Jahre alt geworden. Sie wohnt in Lenzkirch im Schwarzwald und ist neben anderen weit über das biblische Alter hinausgekommenen Hochschwarzwäldlern ein Beweis für das gesunde Klima des Schwarzwaldes. Von den Kindern der Greisin, die geistig und körperlich noch rüstig ist, leben noch drei, ein Sohn von 77 und zwei Töchter von „nur“ 75 und 73 Jahren.

○ Flugzeugstützpunkt „Westfalen“ in der Heimat. Der Flugzeugstützpunkt der Deutschen Luftwaffe, der frühere Lloyd-Dampfer „Westfalen“, traf nach mehr als achtmonatiger Abwesenheit wieder in Bremerhaven ein. Der Südamerikaflugdienst, der sich außerordentlich bewährt hat, leistete bisher 16 Ozeanüberquerungen. In der Lloydhalle fand eine Begrüßung der zurückgekehrten Mannschaft durch Direktor Bronsby von der Deutschen Luftwaffe statt. Die „Westfalen“ geht weiseraufwärts, um das Dock zu den üblichen Überholungsarbeiten aufzusuchen.

○ Begeisterung für deutschen Segelflieger. Auf den St. Annaröder Flugwiesen bei Saarbrücken landete der Darmstädter Segelflieger Utsch mit dem Flugzeug „Darmstadt“ von der akademischen Fliegergruppe. Die Saarbrücker Segelflieger bereiteten dem reichsdeutschen Gast in der Saarhauptstadt einen herzlichen Empfang.

○ 74 Gehöfte durch Feuer vernichtet. In der Ortschaft Tarloze bei Nowo-Grödel in Kongregipolen ist ein Großfeuer ausgebrochen, durch das in kurzer Zeit 74 Gehöfte in Asche gelegt wurden.

○ Flugzeuge zur Waldbrandbekämpfung. 39 Bergleute, die in der Nähe von Amos (Quebec) während eines Waldbrandes in Gefahr waren, von den Flammen abgeschnitten zu werden, konnten durch Flugzeuge gerettet werden. Im ganzen sind 21 Maschinen zur Bekämpfung der zahlreichen Waldbrände in Nord-Ontario eingesetzt worden.

○ Japanischer Dampfer verschollen. Das japanische Marineministerium und das Außenministerium suchen nach dem japanischen Dampfer „Taimi-Maru“, der am 17. Mai nach Kamischaka ausgelaufen ist und von dem bisher jede Spur fehlt. Die Vermutung, daß der Dampfer von russischen Behörden abgefangen sein könnte, wurde von russischer amtlicher Stelle als unrichtig bezeichnet. Japanischerseits befürchtet man nun, daß der Dampfer mit 41 Mann Besatzung in einen Taifun geraten und gesunken ist.

○ Geschenktes Los gewinnt 390 000 Mark. An Bord des amerikanischen Ozeandampfers „President Harding“ traf ein Ungar namens Joseph Meringer in Hamburg ein, der durch einen seltenen Glücksfall Gewinner von 30 000 Pfund oder etwa 390 000 Mark geworden ist. Meringer war in New York Angestellter in einem Gastwirtschaftsbetrieb und hatte von einem Gast statt eines Trinkgeldes ein Lotterielos erhalten, das bald darauf mit dem Hauptgewinn herauskam. Der glückliche Gewinner befindet sich jetzt auf der Reise nach seiner ungarischen Heimat.

Gehenswürdigkeiten aus der Luftfahrt-Zukunft auf der „Dela“.

In der Ausstellungshalle der Deutschen Luftfahrt-Ausstellung Dortmund 1934 fallen den Besuchern einige Flugzeugkonstruktionen auf, die im Aussehen von den bekannten Typen sehr stark abweichen und infolgedessen wohl Interesse aber auch Zweifel erwecken. Trotzdem handelt es sich dabei nicht um so große Absonderlichkeiten. Die Veranstalter der „Dela“ stehen auf dem Standpunkt, daß in einer wirklich guten Ausstellung nicht nur das Bekannte, also das Vergangene und Gegenwärtige gezeigt werden soll, sondern daß auch auf die Entwicklungsmöglichkeiten für die Zukunft hingewiesen werden muß. Dem Besucher der „Dela“ wird daher durch diese Konstruktion gezeigt, welche Fortschrittsmöglichkeiten der Luftfahrt noch vor uns liegen, um ihn dadurch zum Nachdenken über die Bedeutung der Luftfahrt für das Volksganze anzuregen.

In der „Dela“ Dortmund sehen wir einmal ein Wasserflugzeug, das weder die bekannte Bootform aufweist noch mit Schwimmern ausgerüstet ist. Der Konstrukteur ist neue Wege gegangen und hat die Lösung in der festen Verbindung zweier Schwimmkörper zu einem einheitlichen Boot gesucht, um dadurch eine möglichst hohe Seitenstabilität bei bester Seetüchtigkeit zu erzielen. Das Boot selbst ist als „Amphibium“ gedacht, hat also ein ausklappbares Fahrgestell. Solche „Amphibien“ werden heute schon in Deutschland und auch im Ausland gebaut und verwendet. Es sei an dieser Stelle nur auf die entsprechenden Typen von Dornier und Heinkel hingewiesen, von welchen die letztere auf der „Dela“ auch im Modell zu sehen ist. Um möglichst hohe Geschwindigkeiten zu erzielen, ist die schwanzlose Bauart gewählt, die in den letzten Jahren von Lippisch in Zusammenarbeit mit Köhl erfolgreich weiter entwickelt ist. Eine geräumige Kabine ermöglicht den Passagieren auch bei längeren Flügen die notwendigen Annehmlichkeiten. Das Triebwerk, für welches ein Koffler-Motor vorgesehen ist, liegt im Innern des Bootes und ist daher jeder Zeit direkt wartbar. Zur Verbesserung der Startleistungen ist als Ergänzung ein Raketenantrieb gedacht. Um bei Notlandungen auf schwerer See ein Kentern des Bootes zu vermeiden, können die Außenflügel durch eine besondere Vorrichtung gefappt werden. Also alles in allem, ein Wochenend-Flugboot für Ausflüge nicht nur von Stadt zu Stadt sondern von Land zu Land und noch weiter. Das Mittelmeer als Wochenendziel für Dortmund.

Ebenso eigenartig mutet eine andere Konstruktion an, die auf den ersten Blick einem Auto sehr ähnlich ist, und das soll es in gewissem Sinne auch sein. Es ist ein Flugauto; also die Verbindung zwischen Auto und Flugzeug mit den Bequemlichkeiten des einen und den Vorteilen des anderen. Auf einer stromlinienförmigen Karosserie sitzt ein klappbarer dreiteiliger Windmühlen-Flügel, der nach dem Autogio-Prinzip beim Fahren auf Land das Zusammenklappen der Flügel auf engstem Raum ermöglicht. Der Motor ist im Vorderteil der Karosserie eingebaut und kann durch einen Hebel über ein Getriebe entweder auf das Fahrwerk oder das Flugwerk umgeschaltet werden. Die sehr geräumige Kabine bietet Platz für 4 Personen und ist mit allen für Autofahrt oder Flug notwendigen Bedienungs- und Überwachungsgeräten ausgerüstet. Auch eine Funkanlage ist vorhanden. Da nach dem Autogio-Prinzip ein fast senkrechtiges Starten und Landen möglich ist, stellt das Flugauto wohl die ideale Lösung sowohl für den Geschäftsmann, als auch für den Sportsfreund und Flugbegeisterten überhaupt dar.

Wir finden ferner noch ein „Baukasten-Flugzeug“, dessen lebenswichtige Teile normalisiert aus der Fabrik bezogen und zusammengefast im Selbstbau ergänzt werden können. Dadurch soll die Möglichkeit gezeigt werden, ein billiges, im Aufbau einfaches und leicht zu bedienendes Flugzeug für den Luftportier herzustellen. Die werkmäßige Herstellung der hochbeanspruchten Teile schließt die Verwendung ungeeigneten Materials aus und vermeidet die Beeinträchtigung der Sicherheit infolge ungenügender Bauverfahren.

Auch die Gondel und der Ballon-Ansatz eines Stratosphärenballons sind in der „Dela“ zu sehen, um dem Besucher eine greifbare Vorstellung über die letzten kühnen Taten auf dem Gebiete der Höhenforschung zu geben.

Wer an der deutschen Fliegerei überhaupt Interesse hat — und das dürfte wohl der überwiegende Teil des deutschen Volkes sein — der findet auf der Deutschen Luftfahrt-Ausstellung in der Dortmunder Westfalenhalle eine Fülle wertvollster Anregungen und interessantester Apparate. Die Sammelbestellungen von Eintrittskarten ermöglichen bei ihrem unerhört billigen Preis jedem Volksgenossen den Besuch dieser hervorragenden Ausstellung.

Verbrechen oder Unglücksfall?

Todesopfer eines Autobrandes.

In der Nähe von Bamberg wurde der Personkraftwagen des Fabrikanten Kommel aus Hirschaid brennend aufgefunden. Der Besitzer, der den Wagen lenkte, kam dabei ums Leben.

Das „Nürnberger 8-Uhr-Blatt“ bringt zu diesem Vorfall interessante Einzelheiten, die ein Auge = 3 e u g e, ein Nürnberger Ingenieur, mitteilt: Dieser befand sich mit drei Freunden im Kraftwagen auf der Heimfahrt nach Nürnberg. Als sie nachts Bamberg passierten, bemerkten sie den brennenden Wagen. Zwei Fußgänger, die in der Nähe standen, teilten mit, daß der Wagen bereits zehn Minuten brenne. Im Innern des Wagens müsse sich noch jemand befinden.

Dadurch, daß der Wagen hauptsächlich außen brannte, wurde der Eindrud erweckt, als sei er mit Benzin übergossen worden.

Die Gummireifen waren noch unverfehrt und plachten erst nach einiger Zeit. Das eine der beiden Borderräder lag ein Meter weit von der Achse entfernt am Straßenrand. Die Achse selbst war weder verbogen noch beschädigt. Auf der Straße ließen sich auch keinerlei Brems- oder Streifspuren der radlosen Achse feststellen.

Nach dem Erlöschen des Brandes sah man den Lenker in normaler Haltung total verbrannt am Steuer sitzen.

Der Augenzeuge spricht die Möglichkeit aus, daß man es, nach den eigenartigen Umständen zu schließen, hier mit einem Verbrechen zu tun habe und daß der Unglücksfall nur vorgetäuscht worden sei. Die Kriminalpolizei Bamberg kann bis jetzt noch nichts endgültiges mitteilen.

Was man noch wissen muß.

Wilhelm Kleinmann-Oberführer.

Berlin. Das Presseamt der Obersten SA-Führung teilt mit: Standartenführer im Stabe der Obersten SA-Führung, Wilhelm Kleinmann, der stellvertretende Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, wurde am 5. Juni 1934 zum Oberführer befördert.

Dreimillionenkredit für Frankreichs Aufrüstungen genehmigt.

Paris. Der Finanzaußenminister hat die Kreditnachforderungen des Luftfahrtministeriums in Höhe von 3120 Millionen Franc angenommen.

Schwere Streikaufrührungen in Südspanien.

Madrid. Während der spanische Landarbeiterstreik in der Mehrzahl der Provinzen als gescheitert angesehen werden kann, verschärft sich die Streiklage in Südspanien. In drei Gemeinden stürmten die Streikenden die Gutsböfe und zündeten diese nebst Ställen und Scheunen an. Bei dieser Gelegenheit wurden drei Gutsbesitzer erschossen. In einer anderen Gemeinde zerstörten die Landarbeiter eine Reihe von landwirtschaftlichen Maschinen durch Feuer.

28 Sowjetbeamte wegen Unterschlagung verhaftet.

Reval. Moskauer Meldungen besagen, daß die OGPU in Samara 28 sowjetrussische Beamte in Haft genommen hat. Es wird ihnen zur Last gelegt, Lebensmittel zu Spekulationszwecken benutzt und Staatsgelder unterschlagen zu haben.

Zahlreiche Kriegsschiffneubauten in USA genehmigt.

Washington. Marineminister Swanson ließ die Baupläne für einen schweren Kreuzer, drei leichte Kreuzer, zwei schwere Zerstörer, zwölf leichte Zerstörer und sechs Unterseeboote gut. Die Neubauten erfolgen unter dem Vorbehalt, daß den Flottenaufbau bis zur Vertragsfrist gestattet.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.
Hauptgeschäftsführer: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell, für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halver.

D. A. V. 34: 1706

Bekanntmachung.

Das gerichtliche Verzeichnis der im Amtsgerichtsbezirk Lüdenscheid belegenen Erbhöfe der Landgemeinden Lüdenscheid und Hülscheid ist hier eingegangen und liegt zu jedermanns Einsicht in der Zeit vom 28. Mai bis 9. Juni 1934 im Amtshause hier, Zimmer 10, während der Dienststunden aus.

Eigentümer, deren Höfe in das gerichtliche Verzeichnis zu Unrecht nicht eingetragen sind, werden darauf hingewiesen, daß sie binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auslegungsfrist beim Auerbengericht in Lüdenscheid Einspruch erheben können.

Lüdenscheid, den 28. Mai 1934.

Der Bürgermeister des Amtes.

(Aus amtlichen Publikationen entnommen.)

Handelsgerichtliche Eintragungen.

In unser Handelsregister Abt. A ist eingetragen: am 28. Mai 1934 unter Nr. 2385 die Kommanditgesellschaft: W. Neppel & Co. zu Dahl. Die Gesellschaft hat am 1. April 1934 begonnen. Persönlich haftender Gesellschafter ist der Fabrikant Wilhelm Neppel zu Dahl. Es ist ein Kommanditist vorhanden. Dem Kaufmann Carl Friedrich Höfinghof jr. zu Dahl ist Prokura erteilt;

am 29. Mai 1934, bei Nr. 1867, Firma: Otto Linnepe zu Priorei: Das Geschäft ist unter der bisherigen Firma auf den Kaufmann Alfred Borggräfe zu Dahl übergegangen.

Amtsgericht Hagen.

In unser Handelsregister Abt. B ist eingetragen: am 2. Juni 1934, unter Nr. 800 die Firma: Gustav Wefenhöller & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Dahl. Gesellschaftsvertrag vom 23. Mai 1934. Gegenstand: Herstellung und Vertrieb von auf galvanischem Wege berechneten Bändern, Blechen, Drähten und anderen Metallwaren, auch Beteiligung an anderen Unternehmen, die demselben oder ähnlichem Zwecke dienen. Stammkapital 20 000 RM. Geschäftsführer: Dr. Gustav Wolter zu Witten-Annen und Fabrikant Hugo Wefenhöller zu Schalksmühle. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger.

Amtsgericht Hagen.

Sämtl. Drucksachen

VON

Adresskarten
Briefbogen
Couverts
Danksagungen
Einladungen
Flugblätter
Geschäftskarten
Hochzeitszeitungen
Kataloge
Lohnliten
Milchscheine
Plakate
Quittungen
Rechnungen
Satzungen
Traueranzeigen
Umschläge
Visitenkarten
Weinkarten
Zirkulare
Zahlkarten

Liefere in bester Ausführung
Schwarz-
Bunt- und
Kopierdruck

Cliches stelle ich aus meinem sehr großen Vorrat kostenlos zur Verfügung :-

werden in sauberer und geschmackvoller Ausführung schnell und billig angefertigt in der

Buch- und Kunstdruckerei
Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Fernruf 442.

Kleiner Raum oder Zimmer

für kleine Schuhmacherei
sofort gesucht.

Gef. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 230 an die Geschäftsst. d. Allg. Anz. Halver.

Verkaufsstelle:
Wilh. Bell jr., Halver.

Wassersport

Mühlenstraße Halver.

Am Samstag, dem 9. cr., punkt 8 Uhr im Vereinslokal Jfenburg

Jahres-Hauptversammlung.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht,
2. Kassenbericht,
3. Vorstandswahl,
4. Festangelegenheit,
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Ohne Reklame
keine Umsätze,
ohne Zeitungsanzeigen
keine geschäftlichen
Erfolge
Darum:
Inseriere laufend
in dem

Allg. Anzeiger

für das Volme- u. Ennepegebiet